

PLUTUS

Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft u. Finanzwesen

— Nachdruck verboten —

Man abonniert beim
Buchhandel, bei der Post und

Berlin, den 2. April 1910.

direkt beim Verlage
für 4,50 Mk. vierteljährlich.

Bibliothek

der

Butterkrieg. Königsberger Handelshochschulkurse.

In seiner zweiten Epistel an die Thessalonicher schreibt der streitbare Apostel Paulus: „So aber jemand nicht gehorsam ist unserem Wort, den zeichnet an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamrot werde.“ Die Lehre des Apostels haben sich die Handwerksmeister und Zunftgesellen des Mittelalters zu Herzen genommen. Sie „schalteten“ die Zunftgenossen, die unehrlich geworden waren. Dieses mittelalterliche Schelten war nichts anderes als das, was der Apostel mit dem Ausdruck „durch einen Brief zeichnen“ verstanden wissen wollte. Der Name des Gescholtenen wurde auf einer Tafel verzeichnet, und wenn der Geselle, vor dem Born der Kameraden flüchtend, in eine andere Stadt kam, um Arbeit zu suchen, so fand er dort bereits den Bannbrief vor, der ihn kennzeichnete und ihm jede ehrliche Arbeitstätte verschloß. Wir empören uns heute noch vielfach über die Härte, die in der Berufszerklärung liegt. Aber Paulus lehrt sie, während des ganzen Mittelalters ist sie angewandt worden. Das Kampfmittel war also nicht neu, das im Jahre 1879 gegen den hartherzigen irischen Grundbesitzverwalter Charles Cunningham Boykott gebraucht wurde und seitdem über Amerika zu uns als wichtiges Kampfmittel der Arbeiterklasse im Kampf um die Erweiterung ihrer politischen und wirtschaftlichen Rechte gekommen ist. Der Boykott ist bisher in der Regel nur benutzt worden, um die Machtsphäre der Arbeiterorganisationen gegenüber den Unternehmern zu erweitern oder zu sichern. Man hat Waren solcher Produzenten boykottiert, die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen planten oder einer Verbesserung dieser Bedingungen hinderlich waren. Und wenn man die Macht in der Hand hatte, so ging man sogar den direkten Weg, die Arbeit bei

solchen Unternehmern für ehrlos zu erklären. Keine geistige Waffe also, sondern eine von brutaler wirtschaftlicher Rücksichtslosigkeit. Es kommt nicht darauf an, den Gegner zu überzeugen, sondern nach den Worten der Schrift: „Wo ihr Schatz ist, da ist auch ihr Herz“, soll der Gegner gezwungen werden, um seinen Schatz zu retten, den Pakt zu unterzeichnen. Die Juristen mögen sich den Kopf darüber zerbrechen, ob solche Maßnahmen mit den bestehenden Strafgesetzen kollidieren oder ob sie zivilrechtliche Deliktobligationen schaffen. Der Sozialpolitiker muß damit rechnen, daß auch der Lohnkampf Kampf ist, und daß die Mittel dieses Kampfes unter anderen Gesichtspunkten angesehen werden müssen als allein unter dem der bürgerlichen Honorigkeit.

Aber der Boykott hat die Grenzen seines ursprünglichen Anwendungsgebietes schon seit langem überschritten. Der Druck auf die Ziffer des Hauptbuchs wird nicht mehr bloß dazu benutzt, gewerkschaftliche Vorteile zu erringen, sondern man versucht auch, Konsumenten-vorteile zu erringen.

Gegen ungerechtfertigte Preissteigerung von Ware, gegen mißliebige politische Gegner, werden die Heerscharen mobil gemacht, der Schnapsboykott in Deutschland, der sich vornehmlich gegen die Steuermehrheit des Reichstages richtet, und der kürzlich durchgeführte Fleischboykott in Amerika sind Beweise für diese neue Spielart der alten Kampfgeohnheit. Solche Kämpfe durchzuführen, war nicht möglich, solange die Konsumenten ohne großzügige Organisation einzeln auf sich selbst angewiesen waren. Aber seitdem Konsumentenorganisationen vorhanden sind, ist das viel leichter. Das Rückgrat dieser Konsumentenvereinigungen bilden die Arbeiter-

verbände. An und für sich ist ja freilich ein Arbeiterverband nicht zu dem Zwecke ins Leben gerufen, Konsumenten zu vereinigen. Im Gegenteil: wie erst die veränderte Produktionstechnik die Möglichkeit geboten hat, gleichgeartete Arbeiterkategorien zu Verbänden zusammenzuschweißen, so besteht deren ursprüngliche Aufgabe darin, um den Anteil am Ertrage der Güterproduktion zu kämpfen. Der Arbeiter organisiert sich als Produzent, nicht als Konsument. Aber gleichzeitig bilden die organisierten Arbeiter doch auch Zusammenschließungen von Individuen, die für weite Gebiete des Konsums einheitliche oder dieselben Interessen haben. Wenn bei gleichbleibendem Lohn die Arbeiterschaft für Ernährung und Wohnung weniger aufzuwenden hat, so ist das ihr Vorteil. Und wenn sie gerade auf diesen Konsumgebieten schwerer belastet werden soll, so wird der Masseninstinkt gegen die Verteuerung wachgerufen. Es liegt nahe, daß sie das wirtschaftliche Schwergewicht ihrer Konsumkraft in die Waagschale zu werfen versucht. Das ist nicht immer möglich. Wenn es sich um Waren handelt, bei deren Herstellung wesentliche Teile der Arbeiterschaft auch als Produzenten tätig sind, so wird das Interesse der verschiedenen Verbände kein einheitliches sein, denn was auf der einen Seite durch die Verbilligung des Konsums theoretisch gewonnen wird, macht praktisch die bittere Tatsache wieder zunichte, daß der Arbeitgeber weniger verdient und dadurch der an seiner Gütererzeugung beteiligten Arbeitergruppe den Lohn zu schmälern versucht. Oft wird er, wenn der Versuch nicht gelingt, den Betrieb schließen und die Arbeiter brotlos machen müssen. Dagegen ist eine einheitliche Aktion sämtlicher Arbeiter da am leichtesten durchzuführen, wo der industrielle Arbeitnehmer am Produktionsprozeß verhältnismäßig gering beteiligt ist, und es scheint kein Zufall, daß die bisherigen Boykottversuche aus rein wirtschaftlichen, nicht aus sozialpolitischen Gründen fast immer die landwirtschaftlichen Gewerbe betrafen.

Zu dieser Kategorie von Boykotten gehört auch der jetzt in Berlin geplante Butterboykott. Die Parole dazu wird vom Ortsverein der zum Hirsch-Dunckerschen Verbände gehörigen Metallarbeiter ausgegeben. Es ist wahrscheinlich, daß die übrigen Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften dieser Parole folgen werden, und es scheint zur Stunde jedenfalls nicht ausgeschlossen, daß auch die sogenannten freien Gewerkschaften sich dem Boykott anschließen. Was ist geschehen? Bisher hat die zweite Butterqualität im Berliner Detailhandel pro Pfund 1,20 M. gekostet. Die Butterhändler haben den Preis auf 1,30 M. erhöht, und gegen diese Preiserhöhung richtet sich der Unwille der Konsumenten. Der Vergleich mit dem amerikanischen Fleischboykott liegt nahe. Aber die Verhältnisse drüben und hüber sind doch wesentlich verschieden.

Die amerikanische Fleischversorgung liegt zum großen Teil in den Händen der trustähnlich organisierten Viehzüchter und Großfleischerfirmen.

Sie diktieren die Preise, und sie haben nach allen über den Ozean gelangten Berichten tatsächlich ihre Macht in der rücksichtslosesten Weise ausgeübt. Ein Buttertrust in Deutschland existiert nicht. Wohl haben auch bei uns die Großhändler ihre Organisation; aber deren Machtmittel sind keineswegs so stark, daß sie in der Lage wären, die Butterpreise zu diktieren. Der Großhandel in Butter ist ein stark spekulatives Gewerbe. Der natürliche Preis der Butter hängt von den aller verschiedensten Zufällen ab. Es kommt in Betracht, ob die Futterernte gut oder schlecht, ob der Viehbestand groß oder klein, ob das Vieh gesund und kräftig oder krank und schwächlich ist, ob der Konsum von Surrogaten und künstlichem Fett sich stark oder schwach entwickelt. Nun haben schon im Jahre 1909 sich die Butterpreise im Engroszhandel stark aufwärts entwickelt. Der Doppelzentner Butter zweiter Sorte kostete im Durchschnitt des Dezember 1908 229,60 M., des Dezember 1909 dagegen 252,50 M.

Im Jahre 1910 hat sich bisher diese Preissteigerung noch weiter fortgesetzt. In den offiziellen Berichten der Butterhändler werden für die steigende Tendenz des Marktes mannigfache Gründe angegeben. Zunächst ist seit Einführung des hohen Butterzolls von 20 M. auf den Doppelzentner an und für sich die Einfuhr erschwert und verteuert worden. Denn 20 M. auf den Doppelzentner heißt 10 Pfennig für das Pfund, bedeutet also eine Verteuerung um etwa 8 bis 9%. Diese Verteuerung wird nicht in jedem Jahre voll zur Geltung kommen. Aber sie tritt um so kräftiger in die Erscheinung, je geringer die einheimische Buttererzeugung ist. Im vergangenen Jahre soll nun die Buttererzeugung durch die schlechte Futterernte ungünstig beeinflusst worden sein. Viele kleine Landwirte haben ihr Vieh zum Schlachten verkauft, der Viehbestand ist verringert worden, die Folge davon ist natürlich weniger Milch und weniger Butter. Man war vielfach gezwungen, um den Landwirten das Halten von Milchkühen rentabler erscheinen zu lassen, den Preis für die Milch zu erhöhen. Dazu kam dann weiter, daß die Ergänzung der Butterbestände durch die Einfuhr erschwert war. Während Holland, Schweden und Dänemark uns hauptsächlich die bessere Butter liefern, werden die geringeren Butterforten vornehmlich aus Sibirien zu uns hergeholt. Auch Sibirien aber hat eine schlechte Futterernte im vorigen Jahr gehabt. Auch dadurch war also die Einfuhr erschwert. Damit rechtfertigt der Buttergroßhandel die Preissteigerung. Die Konsumenten bestreiten diese Argumente nicht, behaupten aber, daß die extreme Preissteigerung erst durch den Trick der Großhändler hervorgerufen worden sei, erhebliche Buttermengen in ihren Gewölben zu lagern und dadurch dem Markte zu entziehen. Natürlich erklären die Butterhändler, daß sie so etwas nie getan hätten, oder doch nur dann, wenn der Markt durch zu viel Ware belastet gewesen sei. Belastung des Marktes ist nun

allerdings ein sehr dehnbarer Begriff. Für den, der einen hohen Preis halten will, scheint der Markt schon belastet, wenn dieser — vielleicht ungerechtfertigt hohe — Preis in Gefahr ist. Für den aber, der als Konsument an billigen Preisen interessiert ist, gibt es eine Belastung des Marktes so lange nicht, wie bei immer noch nutzbringenden Preisen Angebot und Nachfrage ausgeglichen werden können. Daß in diesem Sinne eine Belastung des Marktes niemals existiert hat, wird man nicht bezweifeln können. Nun hat allerdings in den letzten Jahren der Butterkonsum sich nicht unwesentlich gehoben. Die künstlichen Ersatzpräparate, insbesondere Margarine, sind teurer geworden. Ferner sind wesentlich durch die Manipulationen des amerikanischen Fleischtrusts die Schmalzpreise während des Jahres 1909 erheblich gestiegen. Das hat natürlich eine Verschiebung der Preisverhältnisse zugunsten der Butter zur Folge gehabt, so daß zweifellos der etwas knappen Erzeugung der Butter eine etwas erhöhte Nachfrage gegenüberstand.

Trotz dieser kontinuierlichen Steigerung der Großhandelspreise hat der Kleinhandel seine Preise wenig verändert. Während des ganzen Jahres 1909 war die Berliner Marktnotierung 2,40 M. für das Kilogramm, also 1,20 M. für das Pfund. Wenn jetzt der Kleinhändler um zehn oder in wenigen Fällen gar um 20 Pf. den Preis erhöht, so ist ihm durchaus zu glauben, daß es sich bei ihm um eine Existenzmöglichkeit handelt. Der Boykott trifft hier also zunächst den, der am wenigsten dafür kann, der bei den jetzigen Preisen nicht leben kann und, wenn er dem Tode auf der einen Seite entrinnen will und die Preise erhöht, von der Konsumenten-seite beschossen wird. Schon rüsten sich die Butterdetailisten Berlins, um in einer großen Volksversammlung die Schuld auf die Großhändler abzuwälzen, und die Großhändler und Großherzeuger von Butter haben bereits in Zeitunginterviews die Schuld den bösen Agrariern zugeschrieben, die die Notlage des Marktes auszunutzen, um den hohen Milchpreis den Abnehmern aufzuzwingen. Diese letzte Methode ist zweifellos verfehlt. Jeder industrielle Verkäufer darf ungeniert die Preisstellung seiner Ware von der Marktlage abhängig machen. Wenn aber der landwirtschaftliche Erzeuger dasselbe tut, so spricht man sofort von Wucher. Nun kann zweifellos davon gar keine Rede sein, daß für Milch Wucherpreise gefordert oder bezahlt werden. 7³/₄ — 8 Pf. für den Liter Milch ist kein Wucherpreis. Vor allem aber muß man doch bedenken, daß man den Landwirt ja nicht zwingen kann, sich auf die Haltung von Milchkühen zu legen. Es ist doch zweifellos ein gutes Recht, wenn es ihm vorteilhaft erscheint, nur Schlachtvieh zu züchten. Wenn man nutzbringende Preise für Milch nicht bewilligt, so melkt er eben nicht, sondern läßt schlachten. Ich bin solchen Vorwürfen gegenüber immer mißtrauisch und traue dem Zwischenhandel noch

eher eine übermäßige Preisverteuerung zu als dem landwirtschaftlichen Produzenten. Wenn also überhaupt ein Verschulden hier jemanden trifft, so wären es die Großhändler. Dabei muß man aber immer in Betracht ziehen, daß vielleicht von einigen Seiten eine ungebührliche Ausnutzung der Marktlage vorliegen mag, daß aber auf der anderen Seite eine große Menge von Umständen, die außerhalb menschlicher Willkür liegen, die Preise nach oben beeinflusst hat.

Doch mag dem sein wie ihm wolle. Nach außenhin tritt die Preissteigerung im Kleinhandel von nur 10 Pfg. für das Pfund in die Erscheinung. Das bedeutet zweifellos eine erhebliche Belastung für viele Haushalte. Aber ist es ein öffentlicher Skandal, dem durch eine Generalparole zum Boykott entgegengetreten werden muß? Ich meine nein. Wir haben ärgere Preissteigerungen erlebt. Augenblicklich steigen z. B. unheimlich die Kleinhandelspreise für Zucker, weil die versprochene Herabsetzung der Zuckersteuer dem Volke nicht gewährt worden ist. Hier ist die Steigerung größer, und hier liegt ganz abgesehen vom Steigerungsumfange Anlaß zu moralischer Entrüstung vor. Nicht so bei der Butter.

Doch selbst wenn der Anlaß größer wäre, als er ist, so würde ich einen Butterboykott für außerordentlich gefährlich halten. Nicht für die Butterhändler, zum mindesten nicht für die Großhändler, sondern für die Arbeiterorganisationen, die den Boykott beschließen. Man soll sich hüten, eine Machtsprobe zu veranstalten, wenn man Gefahr läuft, daß die Probe statt Macht Schwäche enthüllt. Und diese Gefahr liegt vor. Aus den verschiedensten Gründen. Zunächst konsumieren weite Kreise der Arbeiterschaft verhältnismäßig wenig Butter. Selbst in relativ wohlhabenden Bürgerfamilien wird mit Palmin oder mit Margarine gekocht, und nur den Sonntagsbraten bereitet, mit dem Gefühl besonderen Luxus zu üben, die Hausfrau mit reiner Butter zu. Ich sehe ganz ab von den immer noch verhältnismäßig zahlreichen Haushaltungen, in denen gehorsam den jüdischen Speisegesetzen das Fleisch nur mit Rinderfett gekocht wird. Dann konsumiert die Arbeiterschaft, und nicht bloß diese, erhebliche Mengen Schweineschmalz. Die Kinder unserer Arbeiter betrachten ein mit Butter gestrichenes Brot vielfach als eine festliche Abwechslung gegenüber dem täglichen Genuß von Schweineschmalzstullen. Das überwiegende Schwergewicht des Butterkonsums liegt in den wohlhabenderen Kreisen und insbesondere auch in den Speiseanstalten, Pensionen und Hotels, die von diesen Kreisen frequentiert werden. Die können und wollen nicht des Buttergebrauchs entraten. Und ich fürchte sehr, daß deshalb der Butterboykott ein Schlag ins Wasser bedeutet. Will wirklich die Arbeiterschaft, die in ihren Vereinigungen zukunftsreiche Konsumentenorganisationen besitzt, eine Waffe sich diskreditieren lassen, die sie bei anderen Gelegenheiten vielleicht einmal bitter ernst gebrauchen kann?

Bestrafung des Postscheckverkehrs.

Von Dr. Heinz Potthoff-Düsseldorf
Mitglied des Reichstages.

Professor Brentano hat im Verein für Sozialpolitik einmal das schöne Wort geprägt: „Der deutsche Arbeiter hat ein Koalitionsrecht, aber wenn er Gebrauch davon macht, wird er bestraft.“ Seit etwa einem Jahre hat der deutsche Geschäftsmann den Postscheckverkehr, aber wenn er Gebrauch davon macht, wird er bestraft. Und zwar mit so verschiedenen und erheblichen Geldstrafen belegt, daß für ihn der Nutzen der ganzen Einrichtung in Frage gestellt wird. Ueber die verhältnismäßig hohen Gebühren, welche die Postscheckämter erheben, ist genug geklagt worden. Daß sie nicht notwendig zur Vergütung von Unkosten, sondern einfach eine Steuer auf den Geschäftsverkehr sind, ist heute schon erwiesen. Der Gesamtbestand der Scheckkonten, der nicht verzinst wird, hat schon 65 Mill. M. überschritten. Die Verwertung dieses zinsfreien Kapitals bedeutet auch bei wenig geschickter Verwaltung einen jährlichen Gewinn von 1—1½ Mill. M. Sollte der nicht ausreichen, um die Spesen des Postscheckverkehrs zu decken? Als schlichter Untertan macht man sich seine Berechnungen und zieht Vergleiche. Der Deutsche Werkmeisterverband, dessen Geschäfte ich führe, hat eine Sparkasse begründet, und in 1½ Geschäftsjahren 3½ Millionen Einlagen erzielt. Die werden mit 4 % verzinst, und trotzdem hat die Sparkasse außer den Verwaltungskosten noch einen Uberschuß von 100 000 M. bei nur mündelsicheren Anlagen herausgewirtschaftet. Nun verlange ich selbstverständlich nicht, daß die Postverwaltung so gut wirtschaftet wie die von mir geleitete Sparkasse; aber mit einem zinsfreien Darlehen von jetzt 65 und wahrscheinlich bald 100 Mill. M. könnte auch eine Postverwaltung schon erheblich viel Spesen verdienen. Der Postscheckverkehr dient dem Geschäftsverkehr, dient der Vereinfachung des Geldverkehrs, der Ersparung von Bargeldsendungen, also wichtigen staatlichen und volkswirtschaftlichen Interessen, aber der Bürger muß durch Gebühren für die Benutzung bestraft werden. Und der tüchtige Bürger, der von der Einrichtung einen größeren Gebrauch macht, wird mit einer Zusatzgebühr von 7 Pfg. für jede Buchung bestraft. Das ist Widersinn, und ich empfehle allen Leuten, die Zeit haben, sich bei der Post ein Duzend Konten einzurichten, damit sie weniger Gebühren zu zahlen haben — weil sie doppelte Arbeit verursachen.

Behandelt die Post den Scheckverkehr vom kaufmännischen Standpunkte aus unrichtig, so sollte man meinen, daß die Reichsbank, die doch ein geschäftliches Unternehmen ist, die durch keine Scheckordnung von oben dirigiert wird, ihr möglichstes tun würde, die Schäden zu heben, und ihren Kunden den Scheckverkehr zu erleichtern. Weit gefehlt. Auch die Reichsbank setzt eine Strafe

auf die Benutzung der neuen Einrichtung, indem sie von ihren Kunden Gebühren erhebt, die weit über die entstehenden Unkosten hinausgehen. Die Reichsbank erhebt für jede Einzahlung auf ein Girokonto durch Postscheckkonto $\frac{1}{10}$ vom Tausend, mindestens aber 30 Pfg. Welch eine Bereicherung dieser Gebührensatz darstellt, zeigt ein Beispiel: Ich lasse von meinem Postscheckkonto 10 000 M. auf das Postscheckkonto der Reichsbankstelle überweisen. Das kostet mich 3 Pfg. (event. 10 Pfg.), die Reichsbank nichts. Für die Gutschrift dieses Betrages auf mein Girokonto berechnet die Reichsbank mir aber 1 M. Diese Kosten würden ihr selbst entstehen, wenn sie den Betrag von ihrem Postscheckkonto bar erhöhe. Das wird sie doch aber in tausend Fällen nicht einmal tun, sondern sie wird entweder den Betrag weiter überweisen, dann erwachsen ihr 3 Pfg., höchstens 10 Pfg. Kosten, oder sie wird, und zwar in den meisten Fällen, den Betrag zusammen mit anderen in einer Gesamtsumme verwenden; dann entfallen auf meine Ueberweisung 3 Pfg. Gebühren oder noch weniger.

Das Mittel zur Vermeidung dieser überhöhen Gebührensätze leuchtet sofort ein: Man überweist die Beträge nicht vom Postscheckamt an die Reichsbank, sondern zunächst an eine Privatbank, und läßt sie von dort kostenlos an die Reichsbank übertragen. Denn eine Bank wird selbstverständlich doch den Verkehr nach Möglichkeit erleichtern. Die Banken sind doch diejenigen gewesen, die das Publikum zur Einführung des Scheckverkehrs ermunterten, zur Anlage von Bankguthaben gemahnt haben. Sie werden also selbstverständlich ihren Kunden nur die tatsächlich entstehenden Spesen des Postscheckverkehrs anrechnen, und durch geschickte Geschäftsführung diese Spesen niedrig halten. . . . Weit gefehlt. Die Bankanstalten übertreffen die Reichsbank in ihrer Verkehrsfeindlichkeit und nehmen noch höhere Gebühren. Augenscheinlich ist ein edler Wettstreit entstanden, amtliche und nichtamtliche Anstalten, königliche Secchandlung, Provinzialbanken usw., alle teilen ihrer verehrten Kundschaft mit, daß sie „zur Deckung der ihnen als Adressaten von Postscheck-Ueberweisungen erwachsenden Postgebühren und Nebenspesen“ selbst Gebühren erheben werden, die wiederum weit über die ihnen erwachsenden Postgebühren hinausgehen. Man achte auf das Wort „Nebenspesen“. Was bei jeder größeren Bank abgeschafft war, das wird hier wieder eingeschmuggelt; eine Gebühr für jede Buchung im Bankverkehr. Wenn wir so weiter „fortschreiten“, werden wohl nächstens auch im Kontoforrent- und übrigen Bankverkehr wieder Buchungspesen erscheinen. Ich setze als Muster die Gebühren hierher, die von den acht Düsseldorfer Banken nach Verabredung erhoben werden:

1. Für jede Bareinzahlung auf das Konto eines Mitgliedes eine feste Gebühr von 15 Pfg., sowie 10 Pfg. auf je 500 M. oder einen Teil dieser Summe.

2. Für jede Uebertragung auf das Konto eines Mitgliedes eine feste Gebühr von 15 Pfg., sowie 10 Pfg. auf je 1000 M. oder einen Teil dieser Summe.

3. Für jede Uebertragung von dem Konto eines Mitgliedes auf ein anderes Konto eine feste Gebühr von 10 Pfg.

Auch hier ein paar Beispiele für die Höhe der Bankgebühren: bei einer Barzahlung von 1000 M. erhebt das Postcheckamt 10 Pfg., event. 17 Pfg., die Bank berechnet 35 Pfg. Für eine Uebertragung von 5000 M. von einem Postcheckkonto berechnet das Postcheckamt 3, event. 10 Pfg., die Bank läßt sich 65 Pfg. vergüten. Bei einer Ueberweisung von 50 000 M. würde einem Gebührensatz des Postcheckamtes von 10 Pfg. eine Bankgebühr von 515 Pfg. gegenüberstehen. Die Gebühr von 10 Pfg. für die Uebertragung von einem Konto auf ein anderes dient nur der Deckung von „Nebenspesen“, denn das Postcheckamt wird dafür gar nicht bemüht.

Gibt es da keinen Ausweg? O doch, einzelne Banken haben sich zu einem „Entgegenkommen“ bereit erklärt, nämlich Schecks ohne Order, also Schecks zur Barauszahlung, kostenlos gutzuschreiben. Das „Entgegenkommen“ ist nicht groß, denn die Bank kann nicht gut Speisen berechnen, da ihr eigenes Postkonto ganz unberührt bleibt. Der Vorteil ist aber auch nicht groß, denn ich verliere zwei Tage Zinsen und die Gebühren, welche das Postcheckamt für die Barauszahlung rechnet: Grundgebühr 5 Pfg., Zuschlag für fleißige Benutzung 7 Pfg., Steigerungssatz $\frac{1}{10}$ vom Tausend. Also die „kostenlose“ Einzahlung von 10 000 M. bei der kulanten Bank macht immer noch 1,17 M. Speisen. Ob wirklich diese kulant Bank jeden einzelnen Betrag in bar erheben läßt? Dann wäre der Kreisauf ja geschlossen: Jahrelang hat man agitiert gegen den Barverkehr, hat dem Publikum den buchmäßigen Ausgleich von Zahlungen empfohlen, hat das gute Wort geprägt: „Jeder Scheck, der bar eingelöst wird, hat seinen Zweck verfehlt“, und flüchtet sich jetzt als letzte Rettung vor übermäßigen Speisen wieder zum Barverkehr mit dem Postcheckamt.

Dabei liegt ein anderer Ausweg zur Vermeidung der übertriebenen Reichsbankspesen doch so nahe, daß keine Privatbank ihn übersehen haben kann. Wenn ich einen Ueberweisungsschein ausfülle, aber die Adresse offen lasse und meiner Bank gestalte, ihrerseits das Postcheckkonto einzuschreiben,

auf das der Betrag von meinem Postcheckkonto überwiesen werden soll, so bleibt das Postcheckkonto der Bank ganz unberührt, mir erwachsen nur 10 Pfg. Speisen (3 Pfg. Grundgebühr, 7 Pfg. Zuschlag für fleißige Benutzung), und die Bank verdient einige Tage Zinsen dabei. Wenn ich also 10 000 M. von meinem Postcheckkonto auf mein Reichsbank-Girokonto übertragen möchte, so könnte ich das mit 3—10 Pfg. Unkosten dadurch erreichen, daß ich einer „kulanten“ Bank einen Blankoüberweisungsschein gäbe, und sie gleichzeitig ersuchte, nach Gutschrift des Betrages ihn an die Reichsbank zu überweisen. Ein kleiner Umweg, wenn man bedenkt, daß die ganze Einrichtung der Vereinfachung des Zahlungsverkehrs dienen soll. Wenn das Postcheckamt nicht am gleichen Orte ist (und 99 % der verkehrsreichen Orte haben kein Postcheckamt), so kann ein Aufenthalt und Zinsverlust von 6—8 Tagen entstehen. Vielleicht ist es doch einfacher und billiger, ich hole mir das bare Geld vom Postcheckamt und trage es auf die Reichsbank! . . .

Die gegenwärtigen Zustände sind geeignet, den Einwohnern des deutschen Reiches die Freude am Postcheckverkehr gründlich zu verderben. Gegenwärtig ist dieser hochgepriesene Postcheckverkehr nur eine Einrichtung für kleine Geschäfte oder Privatleute, die nicht viele und nicht große Zahlungen empfangen oder machen. Wenn so weiter gemacht wird, ersticken wir die Bewegung, ehe sie sich recht ausgewachsen hat. Die neue Schecksteuer, die im ungeeignetsten Zeitpunkte kommt und den Kleinscheckverkehr erheblich wieder einschränken wird, gibt doppelten Anlaß, auf Erleichterungen des Postcheckverkehrs zu dringen, weil durch die Bestrafung des allgemeinen Scheckverkehrs das Publikum zum Postverkehr geradezu genötigt wird. Diese Nötigung ist gut — wenn der Postcheckverkehr gut ist. Gut aber ist ein Zahlungsverkehr nur, wenn er einfach und billig ist. Deswegen muß jetzt energisch eingesezt werden mit einem öffentlichen Druck auf die Reichsregierung, daß sie die Gebühren heruntersetzt und vor allem die törichte Strafgebühr von 7 Pfg. für denjenigen, der häufig Gebrauch vom Postcheckverkehr macht, ganz beseitigt. Ein noch stärkerer Druck müßte gegen alle Bankanstalten gehen, welche die neue Einrichtung nur benutzen wollen, dem Publikum überhohe Gebühren abzutropfen. Hier liegt eine dankbare Aufgabe vor für gemeinnützige Bankanstalten. Wenn Staats- und Provinzialbanken sich an dem Strafsystem beteiligen, sollten städtische Einrichtungen und Privatbankiers sich der Sache annehmen und durch Pflege des Privatcheckverkehrs, durch vollste Gebührenfreiheit der Volkswirtschaft und sich selbst Gewinn verschaffen.

Revue der Presse.

Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung (24. März) wird aus Amsterdam über die geplante

Zollerhöhung in Holland

geschrieben, daß vor allem die Amsterdamer Effektenbörse von dem erhöhten Zollschutz für die Industrie eine Einschränkung des Handels mit Wertpapieren befürchte, da eine emporstrebende Industrie einen beträchtlicheren Teil des Nationalvermögens als bisher an sich ziehen würde. Der Rotterdammer Durchfuhrhandel erwartet Erschwerungen seiner Geschäfte durch Zollformalitäten. Schließlich werden gegen die Zollerhöhung noch die zu erwartenden Vergeltungsmaßnahmen des Auslandes und eine Steigerung der billigen Arbeitslöhne geltend gemacht, die bis heute die Schiffbau- und Maschinenindustrie konkurrenzfähig sein ließen. Demgegenüber stehen vor allem die Interessen der mittleren und kleineren Industriebetriebe, die unter der Einfuhr des vorteilhafter arbeitenden Auslandes zu leiden haben. Das Fehlen einer Industrie hat ein Ueberangebot von Arbeitskräften und einen Tiefstand der Löhne sowie andauernde Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Auch die Zahl der auswandernden Saisonarbeiter wachse andauernd. —

Ueber die Veranlagung der Bestände im

Postschekverkehr

gibt die Kölnische Volkszeitung (26. März) einige Zahlen. Es waren von dem durchschnittlichen Guthaben im Monat Dezember in Höhe von 75 Mill. *M.* angelegt in Deutscher Reichsanleihe 15 Mill. *M.*, in Preussischen Konsols 3,8 Mill. *M.*, in Wechseln 8 Mill. *M.*, an die Reichshauptkasse überwiesen 39 Mill. *M.*, und zur Verstärkung der Betriebsmittel dienten 6,8 Mill. *M.* In Oesterreich waren in leicht zu versilbernden Anlagen 162 Mill. Kr., in Salinenscheinen 23 Mill. Kr., in Staatsrenten 62 Mill. Kr. und in sonstigen Wertpapieren 120 Mill. Kr. angelegt. Das Schweizerische Postschekgesetz bestimmt, daß, abgesehen vom Betriebsbestande, regelmäßig $\frac{1}{3}$ der Gelder in inländischen Staatspapieren angelegt werden muß, während die übrigen $\frac{2}{3}$ bei den Kantonal- und anderen Banken in Verwahrung zu halten sind. —

Nach dem gleichen Blatt (20. März) haben sich 16 Vereinigungen des reinen Handelsstandes an die

Handelspresse

gewandt. Die Vereine, die den verschiedensten Branchen angehören, erheben Klage über das Schicksal der „legitimen Handelsstände aller Geschäftszweige“. Der Händler müsse eine Abnahme der Wertschätzung und eine tägliche Schädigung seiner unmittelbaren Daseinsinteressen wahrnehmen. Die Presse sei nicht ganz ohne Schuld hieran. Sie solle den Handelsständen mehr Wohlwollen durch Aufnahme von Zuschriften usw. zuteil werden lassen. Die Zeitung stellt demgegenüber fest, daß der Handelsstand es bisher unterlassen habe, enge Fühlung zur Presse zu nehmen, und sie z. B. im Kampf gegen die Syndikate geradezu im Stich gelassen habe, nachdem er sie mit Beschwerden überlaufen hätte. Eine Besserung herbeizuführen liege wegen Raum- und Zeitmangel und aus anderen Gründen nur zum allerkleinsten Teile im Machtbereich der Presse. —

Im Berliner Tageblatt (24. März) tritt Prof. Bruno Möhring für eine

Reform des Jurywesens

ein. Die Abstufung der Preise sei gerade bei großen Konkurrenzen oft höchst ungerecht. Denn die einzelnen Projekte unterschieden sich oft nur durch recht kleine Mängel, die keinesfalls die große Differenz in den Preisen rechtfertigen. Oft gäbe die persönliche Anschauung der einzelnen Preisrichter allzusehr den Ausschlag. Neben einer gleichmäßigen Verteilung der Preise auf alle Künstler, deren Einwürfe glückliche Lösungen bedeuteten, schlägt der Verfasser die öffentliche Abstimmung des Kollegiums vor. —

Der Abgeordnete Gothein beschäftigt sich in der Frankfurter Zeitung (23. März) mit der Krisis, die im Kampfe um die

Schiffahrtsabgaben

eingetreten sei. Man dürfe als sicher annehmen, daß man sich im Auswärtigen Amt vollständig darüber klar sei, daß der Widerstand Oesterreichs und Hollands in der Frage der Schiffahrtsabgaben auf Elbe und Rhein unüberwindlich sei, und daß deshalb die ganze Aktion Preußens gescheitert sei. Gefahr bestehe nur für die ostdeutschen Flüsse. Es sei ein nobile officium des Bundesrats, den rein preussischen Strominteressenten dem Schutz durch die Reichsverfassung nicht zu entziehen, den Elbe und Rhein durch die Schiffahrtsakte haben. —

Nach der von Richard Calwer herausgegebenen Arbeitsmarkt-Correspondenz ist die Bewegung der

Lebensmittelpreise

seit Monaten andauernd steigend. Der Konsum der Massen nehme deshalb nicht in dem Grade zu, wie es im Interesse der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung zu wünschen wäre. Der wöchentliche Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie sei im Januar 1910 gegen den gleichen Vorjahrmonat um 1,29 *M.* gestiegen, im Februar um 1,39 *M.* Gegen den Januar ergibt sich im Februar eine Steigerung um 0,01 *M.*, während im Vorjahre eine Abnahme um 0,09 *M.* zu verzeichnen gewesen war. Höher waren vor allem die Preise von Fleisch, Butter, Weizenmehl, Milch, Schweineschmalz, Backobst, Kaffee und Erbsen. Billiger waren dagegen Eier, Roggenmehl und Reis. —

In einem Aufsatz über die Gefahr falscher

Abschreibungen

in der Zeitschrift Eisenbeton (23. März) kommt Dipl.-Ing. C. M. Lewin zu dem Resultat, daß bei Bestimmung der Abschreibungen für ein bestimmtes Betriebsjahr kein anderer Weg richtig sein kann, als der der Inventarisierung mit Hilfe eines Inventariensbuches. Es muß durch Berücksichtigung jeder Anlage, z. B. jeder Maschine, der hierfür in Ansatz zu bringende Entwertungsbetrag abgeschätzt werden ohne Rücksicht darauf, ob dieser 5 oder 50% beträgt. Dabei ist immer vom Neuananschaffungswert auszugehen. Dadurch werden hohe Extra-Abschreibungen und Sanierungsaktionen vermieden. —

Nach der üblichen Zusammenstellung der Frankfurter Zeitung (24. März) über die deutschen

Hypothekenbanken

im Jahre 1909 betrug der Durchschnittsertrag der Hypotheken 4,34% gegen 4,31, 4,28, 4,25 und 4,22% in den Jahren 1908 bis 1905, wobei den Einnahmen an Hypothekenzinsen die Nebenleistungen der Versicherten nach Möglichkeit hinzugerechnet sind. Die Zahl der Millionenbeleihungen betrug am Ende des Berichtsjahres 274 gegen 266 und 295 vor einem und vor zwei Jahren. Die Entwicklung der Hypothekenbanken im neuen Jahre wird vor allem von der Bautätigkeit abhängen. Der Absatz der Obligationen war bisher flott, und auch die Nachfrage nach Hypotheken war lebhaft. Die Zeit billiger Zinssätze scheint freilich noch nicht gekommen zu sein. —

Ueber die Erneuerung der großen

Montanverbände

denkt die Kölnische Volkszeitung (25. März) recht skeptisch. Vor allem drohe dem Stahlwerksverband aus dem Anwachsen der großen Trusts Gefahr. Gelsenkirchen, Thyssen und Phönix sowie die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft seien bereits auf dem Vormarsch. Für die kleineren Betriebe eröffnen sich immer mehr betrübende Aussichten. Jetzt, wo die großen Werke gerüstet seien, könnten sie sich sehr überlegen, ob sie Organisationen wie den Stahlwerksverband noch nötig hätten. Auch Geh. Rat A. Kirdorf habe den Zusammenbruch des Stahlwerksverbandes gewissermaßen schon vorausgesehen. Er werde an der Händlerfrage scheitern. Im Kohlen Syndikat bestünden die großen Schwierigkeiten zwischen den Hüttenzweigen und den reinen Zechen.

Aus den Börsensälen.

Es wird sich nun bald zeigen, ob die Erwartungen, die an der Börse an den neuen Monat geknüpft werden, sich diesmal erfüllen oder nicht. Im Augenblick, wo diese Zeilen dem Druck übergeben werden, ist irgendwelche Spur einer Geschäftsbelebung noch nicht zu entdecken, obgleich die Ultimoliquidation beendet ist und auch die Osterfeiertage, die der Spekulation zuvor immerhin einige Zurückhaltung auferlegt haben, vorüber sind. Freilich lässt sich noch nicht mit Sicherheit erkennen, ob die Hoffnungen vollständig unberechtigt waren, denn gerade die letzten Tage vor dem Monatsende machen in bezug auf die Versorgung mit Geld über den Ultimo hinaus kleineren Bankfirmen einige Schwierigkeiten und hemmen daher die Unternehmungslust. Auch hängt viel davon ab, ob in England eine Erleichterung am Geldmarkte eintritt und dies entsprechende Folgen am deutschen Geldmarkte zeitigt. Der unbedeutenden Herabsetzung des Privatdiskonts, die am Dienstag vorgenommen werden konnte, wurde an der Börse mit Recht noch keinerlei Bedeutung beigemessen, weil sie anscheinend mit der Auszahlung der Dividenden von seiten der Grossbanken zusammenhing. Selbst wenn der englische Geldmarkt eine flüssige Gestalt erhält, muss man doch aber fragen, woher eine Anregung für das Börsengeschäft kommen soll.

Eine solche ist unbedingt notwendig, denn es war nicht die Erhöhung des englischen Bankdiskonts allein, die zu der lustlosen Tendenz geführt hat. Was jedoch der Börse als stimulierender Faktor nach wie vor fehlt, das sind Preiserhöhungen in der Industrie. Nichts vermag die Spekulation mehr anzuregen, als wenn in den Zeitungen zu lesen ist, dass dieser oder jener Verband seine Preise erhöht hat. Nun wäre es denkbar, dass mit einer Erleichterung des englischen Geldmarktes auch eine stärkere industrielle Betätigung in die Erscheinung tritt. Wir müssen uns aber, wenn wir dieses Moment in seiner Bedeutung richtig messen wollen, vergegenwärtigen, dass in Deutschland von einer Geldknappheit oder auch nur von einer übermässigen Geldverteuerung keine Rede war. Dieses leichte Anziehen der Zinssätze kann unmöglich die Händler oder Konsumenten zu einer bedeutenden Einschränkung ihrer Nachfrage veranlassen haben. Es will scheinen, dass man an der Börse augenblicklich viel zu wenig Bedeutung den amerikanischen Verhältnissen beilegt. Der Umstand, dass die deutsche Spekulation nicht mehr in so grossem Masse wie vor der Revision des Börsengesetzes an amerikanischen Werten interessiert ist, veranlasst leicht den Irrglauben, dass wir uns von Amerika emanzipiert haben. Richtig ist nur, dass Kursrückgänge oder Kurssteigerungen an der New Yorker Börse nicht mehr so sklavisch wie ehemals entsprechende Kursveränderungen an den deutschen Plätzen zur Folge haben. Diese Abhängigkeit des einen Börsenplatzes von dem andern hat aber nicht das geringste mit den wirtschaftlichen Beziehungen der Länder zu tun. Immer mehr gewinnt es jedoch den Anschein, dass die amerikanische Montanindustrie nach wie vor unter der Unsicherheit über die Trustgesetzgebung leidet. Die riesenhaften Produktionsziffern, die der Stahltrust veröffentlicht, können hierüber nicht hinwegtäuschen. Und wenn auch in den Berichten der Fachblätter neuerdings gemeldet wird, dass die Nachfrage nach Roheisen etwas zugenommen hat, so sind doch noch immer Preissteigerungen zu vermissen, und wird sogar im Gegenteil noch über schlechte Preise geklagt. Es ist auffällig, dass wir über das Schicksal der dem Repräsentantenhause vorgelegten Novelle zum Antitrustgesetz noch immer nichts Näheres gehört haben, dass uns noch nicht einmal berichtet worden ist, wann diese Vorlage zur Beratung kommt. Es gewinnt den Anschein, dass in Amerika augenblicklich sehr viel hinter den Kulissen gearbeitet wird. Denn schon seit Wochen nimmt man in den Vereinigten Staaten, wie mir von einer sehr massgebenden Seite geschrieben wird, an, dass jene Gesetzesprodukte in der vorgeschlagenen Form keine Annahme finden werden.

Der Markt der Montanaktien zeichnet sich unter diesen Umständen noch immer durch sehr lustloses Geschäft aus. Auch die Kursentwicklung bleibt unregelmässig. Während Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien ihren Preisstand behaupten konnten, weil die in einiger Zeit erfolgende Abtrennung des Dividendenscheines einige spekulative Käufe hervorgerufen hat, lagen die Aktien der oberschlesischen Werte wiederum matt. Die Aktien der Laurahütte mussten am Dienstag sogar ca. 3% nachgeben, weil gemeldet wurde, dass auch

in der österreichischen Kohlenindustriellierschichten eingelegt worden sind. Nicht minder schwache Tendenz bekundeten die Aktien der Hohenlohe-werke. Hierfür wurde allerdings weniger die allgemeine Geschäftslage in der oberschlesischen Montanindustrie angeführt, als vielmehr das Gerücht von einer Kapitalerhöhung zur Ablösung der an den Fürsten von Hohenlohe-Oehringen von der Gesellschaft zu zahlenden Jahresrente in Höhe von 3 Mill. Mark. Die Börse war im allgemeinen nicht einmal geneigt, diese Transaktion (die übrigens noch keineswegs aktuell sein soll, wenn Vorbesprechungen auch stattgefunden haben) als solche ungünstig aufzufassen. Man befürchtete nur, dass die neuen Aktien, die eventuell in den Besitz des Fürsten von Hohenlohe übergehen würden, an den Markt kommen und den Kurs drücken könnten; sei es auch nur auf dem Wege, dass ein Bankenkonsortium dem Fürsten diese Aktien zu einem fixierten Kurse abkaufte. Es scheint jedoch, dass die Realisationen in Hohenlohe-Aktien in Wirklichkeit viel mehr auf die Lage der oberschlesischen Montanindustrie zurückzuführen waren als, wie die Börse annahm, auf jene Gerüchte. Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-Aktien setzten ihren Rückgang nicht mehr fort; die auf die Kapitalerhöhung vorgenommenen Abgaben haben nachgelassen, andererseits wurden Deckungskäufe vorgenommen.

Der Kassaindustriemarkt begegnete weder bei der Börsenspekulation noch bei dem Privatpublikum grösserem Interesse. Abgesehen von ganz wenigen Werten machte sich sogar geringere Kauflust bemerkbar als in der vorhergegangenen Woche. Stimuliert wurde für einige Elektrizitätswerte, vornehmlich für die Aktien der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft. Es scheint sich hierbei um Bestrebungen interessierter Kreise zu handeln, im Hinblick auf die bevorstehende Ausgabe neuer Aktien, alte Aktien zu placieren. Denn irgendein sachlicher Anlass wurde für die Steigerung nicht bekannt; man motivierte sie allein mit der bevorstehenden Abtrennung des Bezugsrechtes. Die Aktien der Farbenfabriken, deren Steigerung im letzten Heft des Plutus motiviert wurde, lagen gegen Ende der vorigen Woche weiter fest. Nach den Feiertagen machte sich jedoch bei der Börsenspekulation Realisationsneigung bemerkbar. Ein Rätsel bleibt für die Börse immer noch die Dividende der Aktien-Gesellschaft Orenstein & Koppel. Der Abschluss dürfte erst Mitte oder erst Ende April erscheinen. Von seiten einiger Spekulationsfirmen wurde, nachdem der Kurs sich in den letzten Wochen abgeschwächt hatte, nunmehr von neuem stimuliert. Man wies dabei aber nicht mehr auf die zu erwartende Dividende hin, sondern es wurde behauptet, dass die Gesellschaft im neuen Geschäftsjahre grössere Aufträge erhalten habe und besser arbeite als im Vorjahre. Die Gesellschaft sollte endlich zu diesen Gerüchten Stellung nehmen und angeben, ob die vorjährige Dividende beibehalten wird oder, wie früher verlautete, nur 13% zur Verteilung kommen. Nicht minder wichtig wäre eine Erklärung der Kronprinz Metallwarenfabrik, deren Aktien ebenfalls eine Steigerung erfahren. Man begründete diese an der Börse damit, dass die Gesellschaft eine Lizenz auf Radsätze nach Amerika

verkauft habe und sich hiervon gute Erfolge verspreche. Das Interesse ging anscheinend von einer Provinzbank aus und soll sich angeblich auf Berichte von autoritativer Seite gestützt haben. Um so weniger ist es zu verstehen, dass die Gesellschaft jede Auskunft über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Gerüchtes verweigert. Bruno Buchwald.

Umschau.

Lloydbilanz. Im vorigen Jahrgang des Plutus habe ich mich verschiedentlich mit der eigentümlichen Methode beschäftigen müssen, in der der Norddeutsche Lloyd die Abschreibungen behandelt. Ich tadelte in der Hauptsache, dass, ohne darauf hinzuweisen, die Verwaltung von verkauften Aktivwerten die Abschreibungen eliminierte. Der Lloyd hat damals auf mein Monitum nicht direkt geantwortet, sondern das Bremer Tageblatt nahm damals — wohl mit höherem Auftrag — gegen mich für den Lloyd Partei. Mit einiger Genugtuung kann ich heute konstatieren, dass ein Teil meines Monitums wenigstens vom Norddeutschen Lloyd als berechtigt anerkannt worden ist. Denn in dem soeben erschienenen Geschäftsbericht für 1909 befindet sich als Ergänzung zur Bilanz folgender Satz: „Die in der Bilanz verzeichneten Gesamtabschreibungen auf den gesamten Schiffskonten verstehen sich abzüglich der früheren Abschreibungen auf aus dem Bestande geschiedene Schiffe.“ Dadurch wird diese Bilanzierungsmethode zwar nicht klarer, aber es wird doch wenigstens eine Erklärung für die angewandte Methode gegeben. Leider lässt die Bilanz aber sonst an Klarheit recht viel vermissen. So erfreulich es ist, dass der Lloyd erheblich mehr verdient hat, so würde diese Freude wahrscheinlich vergrössert werden, wenn er sich dazu verstanden hätte, den Aktionären etwas mehr Einsicht in die Verhältnisse zu schaffen. Man weiss, dass der Lloyd sich in keiner allzu günstigen finanziellen Lage befindet, namentlich, dass er bei den Banken bzw. bei der Deutschen Bank erheblich in der Kreide sitzt. Eine klare Erkenntnis dieses Umstandes kann meines Erachtens dem Lloyd gar nichts schaden, sondern je klarer er sich dekuviert, desto mehr Vertrauen würde das Publikum ihm schenken und um so mehr wäre es geneigt, den Aktien Interesse zuzuwenden. Aber leider scheint man in der Verwaltung des Lloyd anderer Ansicht zu sein. Unter den Kreditoren sind zwei Posten interessant. Der eine, „Kontokorrentverpflichtungen usw.“, 35,86 Millionen, der andere, der sich „Schiffswerften, Forderungen gegen gelieferte Dampfer“ nennt, wird mit 19,34 Millionen aufgeführt. Von anderer Seite ist verlangt worden, dass bei den Forderungen der Schiffswerften die Fälligkeit mitangegeben wird. Das scheint mir ein zu weitgehendes Verlangen zu sein, denn andere Industrieunternehmungen geben eine solche Spezifikation nicht. Insofern ist eine so genaue Angabe auch nicht von wesentlichem Interesse, als man wohl annehmen darf, dass die Deutsche Bank den Lloyd nicht im Stich lassen wird, so dass also eventuell bei Fälligkeit der Forderungen sich der Bankkredit erhöhen dürfte. Etwas anders ist es freilich um das Konto „Kontokorrentverpflichtungen usw.“ bestellt. Die Bezeichnung „usw.“ ist

hier doch sehr wichtig. Man müsste wissen, was Bankforderungen und was andere Forderungen sind. Hier liegt ein allgemeines Interesse vor, denn zur Erkenntnis der finanziellen Situation des Lloyd bzw. zur Beurteilung wichtiger Finanzpläne ist es unbedingt notwendig, den Bankkredit zu kennen. Das ist um so notwendiger, als selbst aus der recht wenig mitteilbaren Bilanz hervorgeht, dass der Lloyd nur sehr geringe flüssige Mittel hat. Das im vorigen Jahr noch bestehende Guthaben bei Banken ist natürlich völlig aufgebraucht. Das Kassakonto beträgt 95 000 *M* und das Guthaben bei der Reichsbank knapp 224 000 *M*. Nun existiert ein Effektenkonto. Im vorigen Jahr wurde dieser Effektenbestand mit 4 Mill. *M* aufgeführt und man durfte wohl annehmen, dass es sich hier zum grössten Teil um leicht realisierbare Werte handelte. Gerade bei der eigentümlichen Finanzlage des Lloyd ist es doppelt notwendig, zu wissen, inwieweit die flüssigen Mittel aus dem Effektenbestande ergänzt werden können. Gerade in diesem Jahre hat der Lloyd alles getan, was notwendig war, um jede Klarheit aus der Welt zu schaffen. Die Unterbezeichnung des Effektenkontos lautet nämlich: „Staats- und Wertpapiere und Aktien fremder Schiffahrtsgesellschaften“. Im vorigen Jahr waren die Aktien fremder Schiffahrtsgesellschaften unter dem Rubrum „Beteiligung an dritten Unternehmungen“ mitverbucht. Diesmal hat man auf jenem Konto nur die Beteiligung an Industriegesellschaften stehen lassen, die Aktien fremder Schiffahrtsgesellschaften davon abgezweigt, sie aber mit den Staatspapieren zusammen verbucht. Wenn man böswillig sein wollte, so könnte man folgern, der Bestand an realisierbaren Wertpapieren sei so zusammengeschrumpft, dass der Lloyd sie nicht allein ausweisen will. Ich will das keineswegs behaupten, weil ich darin direkt einen Verschleierungsversuch sehen müsste. Aber ich muss auch in diesem Jahr an den Lloyd wieder das Ersuchen stellen, freundlichst noch nachträglich, eventuell in der Generalversammlung, Aufschluss darüber zu geben, wieviel Staatspapiere und andere leicht börsengängige Wertpapiere sich in seinem Effektenbestand befinden. Es ist nur in seinem eigenen Interesse, wenn er darüber Aufschluss gibt.

Stückzinsen. Herr Siegfried Michaelis-Berlin schreibt: „Eine den deutschen Börsen eigentümliche Usance, die an keiner ausländischen Börse ein Gegenstück findet, ist die Berechnung von Stückzinsen im Effektengeschäft. Bei einem festverzinslichen Papier mag der dem Gebrauche zugrunde liegende Gedanke, dass der Käufer dem Verkäufer den abgelaufenen Zinsanteil des Coupons zu ersetzen hat, das immerhin umständliche Verfahren begründen können, obgleich man in Paris und London auch ohne solche zeitraubende Rechnungsweise sehr wohl einander Gerechtigkeit widerfahren lässt. Bei unseren sämtlichen Dividendenpapieren wird aber durch die Berechnung der Stückzinsen zu 4% aus Vernunft Unsinn. Man wird unmöglich behaupten wollen, dass die Stückzinsen einen auch nur alleroberflächlichsten Ausgleich in der Verteilung des Dividendengenusses unter die im Laufe des Jahres wechselnden Inhaber der Aktie schaffen können. Höchstens noch bei den Papieren, die gerade 4% Dividende zur Verteilung bringen. Aber wie wenige sind dies, und wer weiss es denn zu der Zeit, wenn er den Dividendenschein noch mitzuliefern hat, im voraus? Geradezu eine Spielerei wird die Zinsberechnung aber bei

Papieren, die, wie etwa Lombarden, sich ständiger Dividendenlosigkeit erfreuen, oder Arenberger Bergbau, deren Dividende ungefähr das Zehnfache der Stückzinsen beträgt. Man kann die Stückzinsenberechnung nicht anders nennen als einen hängen gebliebenen Zopf, und man könnte ihn wohl weiter hängen lassen, erforderte seine Pflege nicht eine Unmenge Zeit, Kraft und Arbeit, oder mit einem Wort, eine Menge Geld, das einzige Ding, an dem doch bisher in der Welt noch kein Mensch solchen Ueberfluss besessen hat, dass er davon nicht noch mehr haben möchte. In einer Zeit, in der eine der Hauptkünste des Verdienens in der Vermeidung arbeitsraubender Methoden und hergebrachter Ueberflüssigkeiten besteht, wäre es eine lohnende Aufgabe für den Statistiker einer grossen Bank, die vollständig überflüssigen Posten zu ermitteln, die die Usance der Stückzinsenberechnung dem Unkostenkonto der Bank aufnötigt. Er könnte direkt in Zahlen angeben, wieviel der Arbeitszeit und somit auch des Gehalts der Beamten durch die Zinsberechnung verbraucht wird, nicht zu vergessen die Kontrolle der Rechnungen, die buchhalterisch-technische Schwierigkeit in der genauen Feststellung des Zinsenkontos. Und das Ende vom Liede? Die ganze Arbeit war wertlos, denn zum Schluss des Geschäftsjahres der Aktiengesellschaft findet doch ein Ab- oder Zuschlag auf den Kurs statt, der nach einer Schätzung der doch erst einige Monate später festgesetzten Dividende vorgenommen werden muss. Wie bequem macht sich der Franzose und Engländer das Leben. Von einem bestimmten Tage ab versteht sich die Kursnotierung exkl. Dividende, und danach stellt sich der Kurs automatisch ein. Im Grunde genommen ist es ja auch in den deutschen Börsen nicht anders, nur dass bei den Notierungen ex Dividende auf die Stückzinsen Rücksicht genommen werden muss. Man hat nicht gehört, dass die Engländer sich ob ihrer bequemen Effektenabrechnung Leids angetan haben, auch in Deutschland dürfte die Vereinfachung nur als Wohltat empfunden werden.“

Aschersleben. Die Aktionär-Vereinigung der Kaliwerke Aschersleben schreibt mir: „In Ihrer geschätzten Wochenschrift ist der Vermutung Ausdruck gegeben worden, dass ein Teil der Unterzeichner unserer ersten Bekanntmachung sich von unseren Bestrebungen aus irgendwelchem Grunde zurückgezogen hätte. Bei der Objektivität Ihres Blattes dürfen wir wohl darauf rechnen, dass Sie von unseren nachfolgenden Erklärungen in der nächsten Ausgabe Ihres Blattes freundlichst Notiz nehmen.“ Die Erklärung lautet: „Die Vereinigung teilt uns mit, dass bei den letzten Bekanntmachungen derselben die Unterschriften der Komitee-Mitglieder lediglich aus dem Grunde fortgelassen worden sind, weil auch die Verwaltung der Kaliwerke Aschersleben ihre Entgegnung ohne Namensunterschriften veröffentlicht hat. Die Unterzeichner des ersten Aufrufs unterstützen ohne Ausnahme nach wie vor die Bestrebungen der Aktionär-Vereinigung. Die Aktionär-Vereinigung hat weder Anlass, die Interessen der Schmidtmann-Gruppe, noch diejenigen der Sauer-Gruppe, noch die irgendwelcher anderer Gruppen zu vertreten, sondern sie beschränkt sich auf die Wahrnehmung der, nach ihrer Ueberzeugung durch die Schmidtmannsche Politik gefährdeten, Interessen der gesamten unabhängigen Aktionäre der Kaliwerke Aschersleben.“

Methodik der Buchhaltung. Herr Prof. Dr. J. Fr. Schär-Berlin schreibt mir: „Im Anschluss an die Besprechung von Prof. Leitners Grundriss der Buchführung im 9. Heft des *Plutus* vom 26. Februar 1910 führt der verehrte Herausgeber u. a. einige Gedanken über die Methode der Buchhaltung aus, zu denen ich mir einige Bemerkungen erlaube, teils zustimmend, teils widersprechend. Ich bin ganz Ihrer Meinung, dass es möglich ist, an der Hand eines einfachen, schematisch zusammengesetzten Geschäftsganges, der die im Warenhandel am häufigsten wiederkehrenden Geschäftsformen enthält, in ganz kurzer Zeit, in einer bis zwei Stunden, das Wesen der systematischen (doppelten) Buchhaltung zu erklären, den ganzen Aufbau von der ersten Eröffnungsbuchung bis zum letzten Abschlussposten auf einem Blatt, in welchem neben der *Primanota* die Konten tabellenförmig nebeneinander geordnet sind, übersichtlich darzustellen. Den Versuch habe ich vor etwa 18 Jahren gemacht, als ich zu meinem Werke „*Kaufmännische Unterrichtsstunden*“ eine Probelektion ausarbeitete. Die Ausarbeitung erfolgte allerdings erst, nachdem ich mit jüngeren Schülern der Handelsschule die Methode wiederholt erprobt hatte. Interessant an diesem Versuch, der von einer grossen Zahl von Fachkollegen als sehr gelungen bezeichnet worden, ist die Tatsache, dass ich darauf erst kam, nachdem ich in meiner Arbeit „*Versuch einer wissenschaftlichen Behandlung der Buchhaltung*“ (1894) die gesamte Buchhaltung mit Hilfe algebraischer Zeichen auf die einfachsten Vorgänge zurückgeführt hatte. Diese Tatsache führte mich zu einer neuen Methode der Einführung in die Buchhaltung, die sich ganz besonders für Nichtkaufleute eignet, die einige Kenntnisse der Algebra besitzen, insbesondere für Juristen und Ingenieure. Eine weitere Verfolgung dieser algebraischen Einführung in das Wesen der doppelten Buchhaltung führte mich dann zu der Ueberzeugung, dass man bei gebildeten „*Laien der Buchhaltung*“ am besten fährt, wenn man gleich die Theorie der Buchhaltung — ich meine natürlich die Zweikontentheorie, denn alle anderen sogenannten Theorien sind ja nur methodische Kunstgriffe und Fiktionen — mitnimmt. Ich lege diesen Ausführungen sowohl ein Exemplar jener „*Probelektion*“, als eines über die zweite Art der Einführung bei. Allein die eine wie die andere Art der Einführung in das Wesen der Buchführung sind eben nur erste, elementare Vorführungen, auf die nun das ganze komplizierte Lehrgebäude der Buchhaltung aufgerichtet werden muss. Auch hierin habe ich — wohl zum erstenmal — einen von der gewöhnlichen Methode durchaus abweichenden Weg eingeschlagen. Während die methodischen Buchhaltungswerke vor mir zuerst die einfache Buchführung an einem Geschäftsgang durchführten und dabei natürlichweise von der Inventur ausgingen, dann das gleiche Beispiel nach der doppelten Buchhaltung bearbeiteten, und zwar gewöhnlich nur nach einer Buchhaltungsform, habe ich zuerst mit den Rechnungselementen begonnen, die Kassarechnung, die Rechnung für Debitoren und Kreditoren abgeschlossen und sodann das Warenkonto behandelt, im Anschluss hieran auch die Mengenverrechnung vorgeführt, um erst dann zur doppelten Buchhaltung überzugehen. Allerdings habe ich in einigen meiner Werke dann die einfache Buch-

haltung angeschlossen, allein das war nur eine Konzession an die praktischen Bedürfnisse der Schüler. Den Aufbau der doppelten Buchhaltung vollzog ich in der Weise, dass sich an Hand ganz kurzer, schematischer Geschäftsgänge sukzessive immer neue Konten einführt, bis endlich alle verschiedenen, gewöhnlich vorkommenden Konten und der bilanzmässige Abschluss der gesamten Buchhaltung tüchtig eingeübt waren. Ein grösserer schematischer Geschäftsgang nach der amerikanischen Methode bildete dann den Abschluss dieses ersten Teiles des ganzen Lehrgebäudes. Dieser Weg ist allerdings etwas lang, aber er führt sicher zum Ziel und eignet sich besonders für Handelsschulen, deren Schüler von der Praxis noch nichts verstehen. Es ist ganz selbstverständlich, dass für Schüler aus der kaufmännischen Lehre, insbesondere auch für Personen gereifteren Alters, die die Buchhaltung lernen wollen, ein viel abgekürzter Lehrgang auch zum Ziele führt. Für diesen Fall halte ich es für ganz unbedenklich, von der Inventur auszugehen, die aktiven und passiven Vermögensteile nach wirtschaftlichen und juristischen Kategorien zu gruppieren, jede Gruppe, entsprechend der inneren Organisation, einer besonderen Verwaltung zu unterstellen und dieser durch die kontenmässige Darstellung sichtbaren Ausdruck zu geben. Ich habe in meiner mehr als dreissigjährigen Lehrpraxis bald den einen, bald den anderen Weg eingeschlagen, je nach dem Alter, der Aufnahmefähigkeit, der Vorbildung der Schüler und deren zukünftigen Beruf. Soweit gehe ich aber mit Ihnen durchaus einig, dass es keinen Sinn hat, den Unterricht mit der einfachen Buchhaltung zu beginnen. Tatsächlich ist es viel leichter, den Schüler gleich in die systematische Buchhaltung einzuführen; hat er diese erfaßt, so fällt ihm die einfache von selbst in den Schoss; er sieht dann auch ein, dass diese eben nur eine unvollständige, verstümmelte Darstellung des durch den Geschäftsbetrieb bewirkten Kreislaufes des Kapitals und seiner Teile ist, wie ja auch tatsächlich die einfache Buchhaltung erst viel später in der Literatur auftritt (Cotta 1774) als die doppelte (Lucas Racioli 1494). Ueber die Art und Weise, wie in der Handelshochschule die Buchhaltung gelehrt werden soll, will ich mich hier nicht äussern. Die Versuche, die Buchhaltung wissenschaftlich auszugestalten, sind auch zu jungen Datums, und der Widerspruch seitens der Vertreter der altangesessenen Wissenschaften gegen die Aufnahme der Buchhaltung in den Kreis der Hochschuldisziplinen zu lebhaft, um hier ein abschliessendes Urteil abgeben zu können. Sicher ist nur das eine, dass sich alle Hochschullehrer der Buchhaltung die grösste Mühe geben, ihre Vorlesungen auf der Höhe des ihnen anvertrauten Lehramtes zu halten und das Lehrgebäude nach wissenschaftlicher und praktischer Richtung immer mehr auszubauen, wenn auch jeder noch seinen eigenen Weg geht. Nach dieser Richtung ist sicher auch das neueste Werk meines verehrten Kollegen, des Herrn Prof. Leitner, ein anerkennenswerter Schritt nach vorwärts.“

Zu den obigen Ausführungen des von mir sehr verehrten Altmeisters der Handelswissenschaften nur ein paar Worte für heute: Selbstverständlich zweifle ich nicht daran, dass die Lehrer der Buchhaltung an unseren

Handelshochschulen mit allem Ernst, den man von Hochschullehrern nur verlangen kann, ihres Amtes walten. Aber es erben sich eben nicht nur „Gesetz und Rechte“, sondern auch Lehrmethoden „wie eine ewige Krankheit“ fort. Und gerade Herr Prof. Schär wird sicher nicht leugnen wollen, dass auch noch auf unseren jüngsten Hochschulen der ererbte Zopf mit allzu grosser Sorgfalt gepflegt wird. Das zu beleuchten, nicht aber den einzelnen Dozenten zu kritisieren, war meines letzten Aufsatzes Zweck, wie ja auch Herr Prof. Schär es ganz richtig verstanden hat. Ueber die Frage der Buchhaltungstheorien werde ich mich demnächst — meiner bereits erfolgten Ankündigung entsprechend — ausführlich äussern.

Einheimische. Im Geschäftsbericht der Aktiengesellschaft für Beton- und Monierbau finde ich folgenden Satz: „Die jetzige Gepflogenheit der Kommunen, bei grösseren Bauausführungen die einheimischen Unternehmer zu bevorzugen, hat uns veranlasst, in Kassel, Freiburg i. Br. und Strassburg i. E. Niederlassungen zu errichten.“ Dieser Satz stellt einen interessanten Beitrag zu den Folgen unserer modernen Kommunalpolitik dar. Vom städtischen Standpunkt aus ist es ja zu erklären, dass man nur demjenigen zu verdienen gibt, der auch an die Stadt Steuern zahlt, und dieser Zweck wird auch erreicht, wenn auswärtige Unternehmungen in den betreffenden Städten Niederlassungen errichten, von deren Erträgen sie Steuern zu zahlen haben. Aber die Mehrzahl derjenigen, die diese kommunalpolitischen Forderungen aufstellt, betrachtet sie doch eigentlich nur als Mittel zum Zweck. Es soll der ortsangesessene Unternehmer, namentlich der Handwerksmeister, gegen die Konkurrenz der Fremdlinge geschützt werden. Diese Handwerksmeister und ihr Anhang werden aber wenig erbaut davon sein, dass nun die Stadt von den Fremden Steuern bekommt, dass die Fremden ihnen aber die Arbeit fortnehmen. Wundern dürfen sie sich über diese Konsequenz allerdings nicht, denn wir leben eben nicht mehr in einer Zeit, in der die einzelnen Städte getrennte und in sich geschlossene Wirtschaftsgebiete bildeten.

Schmiergelder. Der Kampf gegen die Schmiergelder, die von den Lieferanten den kaufmännischen Angestellten gezahlt werden, ist besonders deshalb so schwierig, weil vielfach die Geber und Nehmer von Schmiergeldern diese Gratifikation für etwas ganz Selbstverständliches und Erlaubtes halten. Tatsächlich handelt es sich denn bei diesen Schmiergeldern auch um eine ehrwürdige Institution, die nicht bloss von gestern stammt. Ich möchte hier einige Lesefrüchte abdrucken, die das Thema Schmiergelder besonders hübsch illustrieren. Die nachfolgenden Zeilen entnehme ich den Lebenserinnerungen Sebastian Hensels mit freundlicher Genehmigung von B. Behrs Verlag. Sebastian Hensel, ein Sohn von Fanny Mendelssohn-Bartholdy und Wilhelm Hensel, war auf Veranlassung von Adalbert Delbrück in die Direktion der Markthallen-Gesellschaft und der Berliner Baugesellschaft eingetreten und ging bei der Gründung des Hotels Kaiserhof in dessen Direktion über. In dieser Eigenschaft betrieb er auch die Einrichtung des Hotels und fuhr im Jahre 1873 nach Wien, um die Einrichtung des dortigen verkrachten Hotels Britannia zu kaufen. Er schreibt darüber: „In Wien angekommen, empfing uns Herr Rint, der Geschäftsführer der beiden verkrachten Hotels Britannia und Donau. Wir wohnten in Britannia, und ich

nahm sofort die zum Verkauf stehende Einrichtung in Augenschein, die ganz vortrefflich und so gut wie neu war. Als ich Rint mitteilte, ich würde mich wohl zum Ankauf entschliessen, wenn wir über den Preis einig würden, nahm er mich unter den Arm, führte mich beiseite und fragte: „Was bekommen Sie, Herr von Hensel?“ Ich in meiner Unschuld verstand die Frage zuerst nicht recht, glaubte, er wolle meine Gehaltsverhältnisse bei der Berliner Hotelgesellschaft wissen und fand die Frage etwas überflüssig. Aber der biedere Wiener wollte wissen, was ich beanspruchte, was für mich bei dem Geschäft abfallen müsse, und auf meine kurze Antwort: Nichts! rief Rint hochofrennt: „Oh, dann werden wir schnell einig werden; das ist immer bei solchen Verhandlungen der aller-schwierigste Punkt.“ Nun ging es an die Verpackung. Mir war ein Tischler dazu empfohlen worden, und hier wiederholten sich die, ich kann nur sagen naiv-unverschämten und ganz unverhüllten Fragen, „was ich bekomme“. Der Tischler wollte wissen, wieviel er „für den Herrn Direktor“ auf seine Rechnung zu setzen habe, und als ich nach vollendeter Verpackung die Verfrachtung auf der Bahn besorgte, kam abermals dieselbe Zumutung seitens der Eisenbahnbeamten. Da wurde mir denn freilich klar, aber es war etwas demütigend, warum Delbrück mich an die Spitze dieser Unternehmungen zu setzen wünschte — er hielt mich eben einfach für ehrlich! Und allerdings in etwas verhüllterer Form kehrte dieselbe Ueberzeugung, dass für mich etwas abfallen müsse, bei allen Lieferanten für den Kaiserhof auch in Berlin wieder. Aber das Schönste in diesem Genre erlebte ich bei einem Herrn, der sich, ehe ich die Wiener Hotels gekauft hatte, um die Silbergeschirrlieferung bewarb. Es war natürlich auch ein Oesterreicher; der erschien mit einer langen Liste, auf der alle notwendigen und sehr viel überflüssige Silbersachen notiert standen, mit Preisen, und am Ende, hinter der Schlusssumme stand „Für die Direktion 5%“, mit ausgeworfener Summe. Ich bemerkte ihm, das sei bei uns nicht üblich; wenn er 5% billiger liefern könne, so sei das ja ganz schön, dann möge er es an den Preisen abziehen, seine Chancen würden dadurch besser. Er sah mich etwas verdutzt an, empfahl sich und kam am anderen Tage mit derselben Liste wieder; am Schluss stand „Für die Direktion 10%“! — Der Gedanke, dass ich nichts nehmen wolle, kam ihm so unfassbar vor, dass er geglaubt hatte, er habe mir zu wenig geboten, und er war sehr verwundert, als ich klingelte und ihn durch den Diener hinauswerfen liess. — Ich überzeugte mich allmählich, dass es wirklich recht allgemein verbreiteter Usus war, die Direktoren grosser Gesellschaften zu bestechen; viele Lieferanten zogen sich einfach von der Konkurrenz zurück, wenn sie sahen, dass dies nicht möglich war; sie wollten eben die Leiter des Geschäfts in Händen, in ihrem Solde haben, natürlich, um schlecht liefern zu können und damit bei ihren Unregelmässigkeiten ein oder beide Augen zugedrückt würden. Ich kann sagen, dass, wenn ich nur stillschweigend hätte das annehmen wollen, was mir förmlich aufgedrängt wurde, ich bei der Kaiserhofseinrichtung ein Vermögen zusammengegaunert haben würde, und ich bin überzeugt, dass alle abgewiesenen Lieferanten fest glaubten, dass die schliesslich mit den Lieferungen Betrauten noch mehr gegeben hätten und dass ich einer der abgefemtesten Gauner mit der Tugendmaske wäre.“

Gedanken über den Geldmarkt.

Nach den Stürmen der Vorwoche ist verhältnismässige Ruhe eingetreten. Den Diskontveränderungen der Bank von England und der Niederländischen Bank reihte sich noch eine der Belgischen Nationalbank an, die wohl in der Hauptsache unternommen wurde, um den Stand der belgischen Devisen etwas zu kräftigen. Das Kursniveau der fremden Valuten in Brüssel hatte schon seit langer Zeit einen recht hohen Stand erreicht, und die Belgische Nationalbank stand bei der veränderten Zinskonstellation am internationalen Geldmarkt vor der Alternative, die Landesvaluta noch weiter entwertet zu sehen oder durch Hergabe von Gold eine Aenderung herbeizuführen. Sie hat nun zunächst den Weg der Diskonterhöhung um ein volles Prozent gewählt, um auf dem indirekten Wege der Hebung des Zinsniveaus die Stellung der belgischen Valuta zu verbessern.

Auf dem internationalen Devisenmarkt ist die Wirkung der Diskontveränderungen, die sich bei drei Noteninstituten vollzogen haben, bisher am meisten offenbar geworden, und zwar hauptsächlich in einer Entwertung der deutschen Valuta. In der letzten Woche hat sich am heimischen Devisenmarkt ein völliger Umschwung vollzogen, indem die Kurse sprunghaft stiegen. Scheck Paris erholte sich von 81,05 auf 81,15, Scheck London von 20,45 auf 20,46 $\frac{1}{2}$, Belgien von 80,76 auf 80,87, Holland von 168,35 auf 168,50, Wien von 84,88 auf 84,98. Den äusseren Anstoss zu diesen Bewegungen mögen die Ereignisse am internationalen Markt gegeben haben; ihre Wirkung wäre aber sicher nicht so einschneidend geworden, wenn nicht gleichzeitig die monetäre Situation in Berlin eine entschiedene Erleichterung erfahren hätte. Nachdem die Ultimoliquidation im ersten Teil ihrer Abwicklung den Markt in ziemlich beengter Form gezeigt hatte, trat im letzten Teil ein bemerkenswerter Umschwung ein. Reportgeld, anfangs glatt mit 5 $\frac{3}{8}$ —5 $\frac{1}{2}$ % bezahlt, wurde schliesslich mit 5 $\frac{1}{8}$ bereitwilligst gegeben, und das, obschon die Staatsinstitute nicht in dem Umfange als Geldgeber fungierten, wie man vorher geglaubt hatte. Die Position des Marktes erwies sich somit kräftiger als vorausgesehen. Die gleiche befriedigende Entwicklung zeigt der Reichsbankstatus: trotz der Verknappung im offenen Markte im Laufe des März ist der Rückstand gegen das Vorjahr nicht wesentlich gestiegen. Der Ausweis vom 23. März zeigt noch 239,5 Mill. steuerfreie Notenreserve, hält sich also in durchaus normaler Verfassung, so dass die Durchführung des Quartalswechsels mit der jetzigen Bankrate jedenfalls als feststehend angesehen werden kann. Die Bank wird, wie üblich, mit mehreren hundert Millionen steuerpflichtig werden; es ist aber zu erwarten, dass die Rückflüsse im April sich prompt vollziehen, da besondere Ansprüche nicht vorliegen und der Frühjahrsbedarf der Industrie keinen übermässigen Umfang erwarten lässt.

Einen weniger klaren Ausblick bietet die Lage in England. Zwar hat die Diskonterhöhung im Goldverkehr ihre Schuldigkeit getan und der Bank von England den grössten Teil der Barrenankünfte zugeführt, und doch ist die Anziehungskraft Londons noch nicht genügend, um das gelbe Metall ausschliesslich in die Keller der Bank zu lenken. So nahm Indien grössere Beträge, die Aegypten und Australien hergab, und zur Bank von England ge-

langten von Münzgold nur ca. 350 000 Pfund Eagles, die aus den Beständen der Bank von Frankreich kamen. Da in der letzten Woche der starke Metallbedarf des Inlandes für das Osterfest zu befriedigen war, zeigt der Ausweis der Bank trotz des Einfuhrüberschusses von ausserhalb noch eine Abnahme von ungefähr 500 000 Pfund Gold. Auch die übrigen Positionen des Ausweises sind durch die Nähe der Feiertage beeinflusst, so dass ein Vergleich mit der entsprechenden Publikation des Vorjahres unangebracht ist. Interessant im Ausweise ist der überaus niedrige Stand der Staatsguthaben, man erkennt aus ihm, wie schwierig die Versorgung der öffentlichen Bedürfnisse trotz der dauernden Aufnahme von Schatzscheinkrediten sich im Zeitalter der Budgetlosigkeit gestaltet. Die Situation der Staatsfinanzen lastet offenbar auch lähmend auf dem offenen Markt und lässt eine leichtere Gestaltung des Diskontverkehrs nicht aufkommen. Der Satz für Dreimonatspapier hält sich andauernd auf 3 $\frac{5}{8}$ —3 $\frac{3}{4}$ %, und auch bei Begebung der Schatzscheine muss der Fiskus relativ hohe Sätze zahlen, obgleich das Ausland, speziell Frankreich an den Konkurrenzen in erheblichem Umfange teilnimmt. Erst nach Erledigung des Börsenzahlungstages am ersten April lässt sich ein Nachlassen der Spannung erwarten, die ungeklärte innerpolitische Lage wird aber ihren Einfluss sicher auch über diesen Termin hinaus ausüben, wenigstens dergestalt, dass das Zinsniveau auf genügender Höhe bleibt, um die Befriedigung fremder Ansprüche in London beträchtlich einzuschränken. Die heutige Konstellation wird daher hoffentlich dazu beitragen, die Stellung des englischen Geldmarkts für den Herbst zu stärken.

Justus.

Reichsbank.

Ausweis vom 23. März 1910.

Aktiva.		(Millionen M)
Bestand an Gold		843,719
do. an Scheidemünzen		289,918
do. an Reichskassenscheinen		69,583
do. an Noten anderer Banken		37,029
do. an Wechseln		954,057
do. an Lombardforderungen		90,772
do. an Effekten		178,211
do. an sonstigen Aktiven		204,948
Passiva.		
Grundkapital		180,000
Reservefonds		64,814
Betrag der umlaufenden Noten		1 473,492
sonst. tägl. fällig. Verbindlichkeiten		920,646
sonstige Passiva		29,285
Steuerfreie Notenreserve		239,586

Bank von Frankreich.

Ausweis vom 24. März 1910.

		(Millionen Frs.)
Gold		3 463,087
Silber		872,819
Portefeuille		832,625
Notenumlauf		5 142,432
Privatkonti		575,616
Guthaben des Staates		126,229
Vorschüsse auf Wertpapiere, Gold usw.		515,351

Bank von England.

Ausweis vom 24. März 1910.

		(Millionen Pfd. Sterling)
Totalreserve		23,591
Notenumlauf		28,777
Barvorrat		33,918
Portefeuille		30,429
Privatguthaben		42,423
Regierungssicherheiten		13,976

Plutus-Merktafel.

Man notiere auf seinem Kalender vor: 1)

<p>Freitag, 1. April 2¹/₂ %</p>	<p>Düsseldorfer Börse. — Ironmonger-Bericht. Reichsbankausweis. — Zahltag Brüssel. — Märzauweis Hamburger Strassenbahn, Hamburg-Altonaer Centralbahn. — Berliner Getreidebestände, Hamburger Kaffeavorräte, Bericht der Wolldeputation. — G.-V.: Breslauer Disconto-Bank, Bergisch Märkische Bank, Döhrener Wollwäscherei u. Kämmerei, Eschweiler-Köln Eisenwerke, Dürener Metallwerke.</p>	<p>Donnerstag, 7. April 2 %</p>	<p>Essener Börse. — Ironage-Bericht. — Märzauweis Lübeck-Büchener Bahn. — G.-V.: Mülheimer Bank, Lübecker Maschinenbau-Ges., Schiffswerft Neptun Rostock, Maschinenfabrik Gritzner, Blechwalzwerk Schulz-Knaudt, Elektrizitätswerk Liegnitz, Teltow-Kanal-Terrain-Akt.-Ges., Porzellanfabrik Schönwald, Treuhand-Ges. f. Sachsen.</p>
<p>Sonabend, 2. April 2¹/₄ %</p>	<p>Bankausweis New York. — Märzauweis Grosse Berliner Strassenbahn, Allgemeine Berliner Omnibus-Ges., Elektrische Hoch- u. Untergrundbahn. — Märzauweis Luxemb. Prinz-Heinrichbahn. — G.-V.: Deutsche Ansiedlungsbank, Norder Bank, Märkische Bank Bochum, Bayerische Bank f. Handel u. Industrie, Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken, Iliberia Bergwerks-Ges., Mechernicher Bergwerksverein, Arenberg Bergbau- u. Hütten-Ges., Bergwerks-Ges. Consolidation, Bergbau-Ges. Massen, Kaliwerke Aschersleben, Ilse Bergbau-Akt.-Ges., Kronprinz Metallwarenfabrik, Spinnerei Vorwärts Brackwede, C. Müller Gummiwarenfabrik, Ver. Hanfschlauch- und Gummiwarenfabrik Gotba, Wessel Akt.-Ges. f. Porzellanfabrikation, Schäffer & Walcker, Flensburger Dampfer-Compagnie, Magdeburger Gas-Akt.-Ges.</p>	<p>Freitag, 8. April 2 %</p>	<p>Düsseldorfer Börse. — Ironmonger Bericht. — Transvaal Chamber of Mines — Südafrikanische Goldminenausweise. — G.-V.: Norddeutsche Kohlen- und Kokswerke Hamburg, Grube Leopold b. Edderitz, Mercksche Guano- und Phosphat-Werke Hamburg, Vaterländische Feuer-Versicherung - Ges. Elberfeld. — Schluss des Bezugsrechts Verein Deutscher Oelfabriken Mannheim.</p>
<p>Montag, 4. April 2 %</p>	<p>Essener Börse. — Märzauweis Franzosen, Lombarden. — Durrings Kaffeestatistik. — Zahltag Paris. — G.-V.: Darmstädter Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, Gelsenkirchener Bergwerks-Ges., Hohenzollernhütte Emden, Deutsche Jutespinnerei u. Weberei Meissen, Akt.-Ges. Seidel & Naumann, Bau-Verein Weissensee. — Schluss des Bezugsrechts Deutsche Bank f. Spiritu. Produktenhandel.</p>	<p>Sonabend, 9. April 2 %</p>	<p>Bankausweis New York. — G.-V.: Norddeutscher Lloyd, Anhalt-Dessauische Landesbank, Niederdeutsche Bank, Anhaltische Kohlenwerke, Glas- und Spiegelmanufaktur zu Gelsenkirchenschalke, Wittener Glashütten, Berliner Holz-Comptoir, Warenhaus f. deutsche Beamte, Chemnitzer Aktienfärberei Körner, Berlinische Lebensversicherung-Ges., Cölnische Feuerversich.-Ges. Colona.</p>
<p>Dienstag, 5. April 2 %</p>	<p>Düsseldorfer Börse. — Zahltag Wien. — G.-V.: Berliner Makler-Verein, Bochumer Bergwerks-Ges., Nähmaschinen - Stahlapparate Mehlich, Düsseldorfer Maschinenbau-Ges. Losenhausen, Allgemeine Boden-Akt.-Ges., Akt.-Ges. f. Bau-Ausführungen, Magdeburger Bau- u. Creditbank, Süddeutsche Immobilien - Ges. Mainz, Hallesche Strassenbahn, Ver. Elbeschiffahrts-Ges., Providentia Frankfurter Lebensvers.-Ges. — Schluss des Bezugsrechts Deutsch - Ueberseeische Elektrizitäts-Ges.</p>	<p>Ausserdem zu achten auf: Abschluss des Stahlwerksverbandes, Abschlüsse chemischer Fabriken und österr. Bahnen. Zulassungsanträge (in Mill. M.): Berlin: 0,5 Aktien Duxer Porzellanmanufaktur, 2 4 % Obl. Altmärkische Ueberlandcentrale m. b. H., 2 neue Aktien Württembergische Bankanstalt vorm. Pflaum, 6 neue Aktien Württembergische Vereinsbank, 3 neue Aktien u. 20 4 % Comm.-Obl. Preussische Pfdbriefbank, 2,5 neue Aktien Chemnitzer Bankverein, 2 neue Aktien Porzellanfabrik Triptis, 8 4 % Anleihe der Stadt Lichtenberg, 1,5 neue Aktien Spinnerei Pfersee, 1,3 Aktien Rheinische Gerbstoff- und Farbholzextrakt-Fabrik Gebr. Müller. Hamburg: 20 4 % Comm.-Obl. u. 60 4 % Pfdbr. Preuss. Centralboden-Credit-Akt.-Ges., 37¹/₂ Fr. 4 % Serbische Goldanleihe. Düsseldorf: 1,5 4¹/₂ % Hyp.-Obl. Papierfabrik Reisholz. Frankfurt a.M.: 103,6 4 % Rumän. Rente, 30 4 % Pfdbr. Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank. Verlosungen: 1. April: St. Amst. Ind.-P. 10 Gld. (1867), 4 % Badische 100 Tlr. (1867), 2¹/₂ Raab-Grazer E.-B. 150 Fl. (1871), 3 % St. Rotterdam 100 Gld. (1868), Wien. Rud.-Stift 10 Gld. (1864), Türkische 400 Frcs. (1870), 3 % Griech. Nat.-Bank 400 Frcs. (1880), Theiss Regulierung 100 Gld. (1880). 5. April: 2⁸/₁₀ u. 3 % Credit Foncier 400 u. 500 Frcs. (1879, 1880, 1891, 1899), 2¹/₂ % Stadt Paris 400 Frcs. (1894). 8. April: 2 % Brüssel Marchruet 100 Frcs. (1898).</p>	
<p>Mittwoch, 6. April 2 %</p>	<p>G.-V.: Oesterreichische Credit-Anstalt, Schlesischer Bankverein, Pfälzische Bank, Württembergische Hypothekbank, Deutsche Gold- u. Silberscheide-Anstalt, Rütgers Werke, Silesia Verein Chemischer Fabriken, Stettiner Strassenbahn, Porzellanfabrik Kahla, Dr. Paul Meyer Akt.-Ges., Frankfurter Rückversicherung-Ges., Reichelt Metallschrauben Akt.-Ges.</p>	<p>1) Die Merktafel gibt dem Wertpapierbesitzer über alle für ihn wichtigen Ereignisse der kommenden Woche Aufschluss, u. a. über Generalversammlungen, Ablauf von Bezugsrechten, Markttag, Liquidationstage und Losziehungen. Ferner finden die Interessenten darin alles verzeichnet, worauf sie an den betreffenden Tagen in den Zeitungen achten müssen. In Kursiv-Schrift sind diejenigen Ereignisse gesetzt, die sich auf den Tag genau nicht bestimmen lassen. Unter dem Datum steht immer der Privatdiskont in Berlin vom selben Tag des Vorjahres.</p>	

Antworten des Herausgebers.

J. J. M. in Steglitz. Anfrage: Als langjähriger Abonnent des *Plutus* erlaube ich mir die ergebene Anfrage, ob Ihnen ein nicht gar zu umfangreiches Handbuch des gesamten öffentlichen und privaten Rechts des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten (insbes. Preussen und Bayern) bekannt ist, das sich ähnlich dem österreichischen Werke „Das österreichische Recht“ von Friedmann, Sandig, Wach — das Ihnen vielleicht bekannt ist — als Nachschlagewerk für akademisch gebildete Nichtjuristen eignet. Dasselbe sollte möglichst ausser einer systematischen Darstellung auch die Gesetzestexte enthalten. Wollen Sie mir gefl. im Briefkasten des *Plutus* Bescheid geben.

Antwort: Das von Ihnen gewünschte Buch existiert meines Wissens nicht. Es gibt nur systematische Darstellungen unseres Rechts und getrennt davon Sammlungen der Gesetzestexte. Ferner sind auch nur getrennt die Darstellungen des öffentlichen Rechts des Reichs und der einzelnen Bundesstaaten und Zusammenstellungen des privaten Rechts erschienen.

1910. Anfrage: „Als langjähriger Leser Ihrer geschätzten Zeitschrift bitte ich Sie, mir folgende Fragen zu beantworten: 1. Wie ist das Verhältnis bei Uebernahme einer Bürgschaft für einen von der Zollbehörde einem Dritten gewährten Kredit, falls der Kreditnehmer in Zahlungsschwierigkeiten gerät. 2. Hat die Zollbehörde bei einem ev. Konkurs eine bevorrechtigte Forderung. 3. Kann die Zollbehörde dem Garanten diese Forderung als eine bevorrechtigte übertragen, und schliesslich bitte ich Sie, mir zu sagen, ob Ihnen ein Buch bekannt ist, welches alle diese Fragen und ähnliches betr. Zollkredite behandelt.“

Antwort: Wenn jemand, für den man eine Zolldbürgschaft übernimmt, in Zahlungsschwierigkeiten gerät, so hält sich die Zollbehörde natürlich sofort an Sie, z. B. präsentiert den von Ihnen hinterlegten Avalwechsel. Die Forderungen der Zollbehörde gelten im Konkurs als bevorzugte Forderungen zweiter Ordnung. Sie rangieren hinter dem sogenannten Leutelohe. Sie haften der Zollbehörde als Selbstschuldner, wenn Sie sich nicht gar wechselmässig verpflichtet haben. Wenn Sie für den Kridar die Forderung bezahlt haben, so steht der Zollbehörde keine Forderung mehr zu, die sie zedieren kann, so dass Sie also nicht in die begünstigte Stelle eines Vorzuggläubigers mit Ihrer Forderung aufrücken. Eine Sonderstellung können Sie sich nur dadurch sichern, dass Sie die Bürgschaft gegen ein Pfand des Schuldners übernehmen, das Ihnen im Konkursfälle die Aussonderungsberechtigung verleiht.

B. R. Anfrage: In Hef 51 vor. Jahres bemerkten Sie in einer Antwort unter E. Z. in P., dass § 43 Abs. 2 HGB. keine Mussvorschrift mehr wie früher sei. Es würde mit mir gewiss manchen anderen Ihrer Leser interessieren, zu erfahren, durch welche Bestimmung genannte Vorschrift aufgehoben oder geändert worden ist.

Antwort: § 43 Absatz 2 des Handelsgesetzbuches heisst: „Die Bücher sollen gebunden und Blatt für Blatt oder Seite für Seite mit fortlaufenden Zahlen versehen sein“. Artikel 32 Absatz 2 des alten Handelsgesetzbuches hiess: „Die Bücher müssen gebunden und jedes von ihnen muss Blatt für Blatt mit fortlaufenden Zahlen versehen sein“.

X. Anfrage: „Als Abonnent Ihrer Zeitschrift erlaube ich mir die Anfrage an Sie zu richten, welche Leibrenten-Versicherungsanstalt die sicherste ist und die höchste Rente gewährt?“

Antwort: Ich kann leider Ihre Frage nicht beantworten. Denn ich kann unmöglich über einzelne Gesellschaften, insoweit nicht etwa etwas positiv Nachteiliges über sie bekannt ist, Auskunft geben. Ich kann Ihnen nichts anderes raten, als sich von den bekanntesten Versicherungsgesellschaften, die Leibrenten gewähren, die Bedingungen kommen zu lassen und sie zu prüfen. Das grösste deutsche Rentenversicherungsinstitut ist die Preussische Rentenversicherungsanstalt in Berlin.

Mehrere Einsender. Ich muss die Herren Einsender etwas um Geduld bitten. Die Anfragen haben sich in letzter Zeit sehr gehäuft, während andererseits gerade in den letzten Wochen der mir zur Verfügung stehende Raum besonders knapp war.

Architekt. Anfrage: „Die in Nummer 4 des *Plutus* veröffentlichte Bilanz der Aktiengesellschaft Held & Francke gibt mir Veranlassung, Sie um folgende Auskunft zu bitten. Unter den Aktiven dieser Bilanz ist auf 5 Konten abgeschrieben worden. Die Kontos Maurergeräte und Maschinen sind ausserdem durch Rückvergütungen bedeutend reduziert. So weit ich Baubetriebe kenne, sind das solche Beträge, welche bei der Ausführung von Bauten als Entschädigung für das Vorhalten der Geräte und Rüstungen bezahlt werden, sich jedoch keinesfalls mit der Abnutzung der Geräte decken. Meines Erachtens gehören solche Beträge in den Betriebsgewinn. Würde man diesen Weg wählen, so wären die Abschreibungen zu klein. Kein Fabrikant würde die bei der Preisanziehung für Inanspruchnahme der Maschinen eingesetzten Beträge dem Inventar-Konto kreditieren. Für die Beurteilung der Bilanz wäre eine Gliederung des Kontos Maurer-Geräte nötig. Es würde schon genügen, wenn Rüstbretter, Stangen, Riegel, Leitern getrennt aufgeführt werden. Dies ist darum nötig, um zu sehen, ob nicht viele Geräte dort verbucht sind, die besser sofort unter Betriebs-Unkosten verbucht werden. Im Baugeschäft sind dies ganz bedeutende Beträge. Wo bleiben z. B. Kalkkästen, Eimer, Mulden, Spaten? Alle solche Gegenstände sind bald wertlos. Es ist mir bekannt, dass gerade die Firma Held & Francke früher sehr ihr Inventar-Konto mit solchen Beträgen belastete. Ferner vermisste ich ein Konto, welches dem Fabrikationskonto identisch ist und im Baugeschäft gewöhnlich „Bauten im Betrieb“ genannt wird. Auch die Aktiengesellschaft Held & Francke wird Bauten im Betrieb haben, z. B. die „Kaiser Wilhelm-Akademie“, die nicht abgerechnet ist. Aus dem Gewinn- und Verlustkonto ist gar nichts zu ersehen. Nur um der Konkurrenz die Einsicht in die Verhältnisse zu verwehren, hat man dieses so beschnitten, dass es zur Beurteilung der Bilanz nicht herangezogen werden kann. Nun noch eine Frage, warum ist über die Hälfte des Aktienkapitals in Effekten angelegt? Gewiss, Betriebsmittel sollen im Baugeschäft immer reichlich zur Verfügung sein, aber über eine Million scheint mir denn doch etwas hoch, wenn man mir auch entgegenhält, dass das Geschäft im Winter etwas ruht; oder soll man darauf schliessen, dass wenig Aufträge vorhanden sind. Das Geld der Aktionäre soll doch arbeiten. „Ja, aber bedenken Sie doch 18% Dividende“, wird man mir entgegengehalten. Wie wird es sich aber in Zukunft gestalten. Gerade im Baugeschäft ist das Risiko so gross wie selten irgendwo. Also so zukunftsreich will mir die Bilanz doch nicht scheinen, zumal im Baugewerbe die Krisis noch nicht überwunden ist.“

Antwort: Ich kann Ihrer Kritik nicht ohne weiteres folgen. Wenn die Entschädigungsbeträge nach Ihrer Ansicht in den Betriebsgewinn gehörten, so kann es Ihnen doch nur recht sein, wenn die Unternehmung die Beträge, anstatt sie zu verteilen, zur Verminderung der Aktivkonten benutzt. Was in diesen Konten enthalten ist, weiss ich natürlich auch nicht, aber mir scheint, als ob die einzelnen Konten nicht hoch zu Buche stehen. Das von Ihnen vermisste Konto: „Bauten im Betrieb“ wird vermutlich in den Debitoren enthalten sein. Ihre Kritik betr. das Gewinn- und Verlustkonto ist berechtigt. Es wäre korrekter, auf der Debetseite des Gewinn- und Verlustkontos Betriebs- und Handlungskosten anzusetzen, als auf der Kreditseite die Bauzinsen abzüglich der sämtlichen Unkosten aufzuführen. Der Gesellschaft einen Vorwurf daraus zu machen, dass ihre flüssigen Mittel sehr reichlich sind, halte ich nicht für berechtigt. Rund zwei Millionen flüssige Mittel sind für eine Gesellschaft, die jederzeit bereit sein muss, einen grösseren Bau zu übernehmen,

durchaus nicht zu viel. Die von Ihnen gestellte Frage nach der Zukunft kann man natürlich in jedem Unternehmen stellen, denn die Garantie für gleich grosse Dividenden kann keine Direktion einer Aktiengesellschaft übernehmen.

Bankfiliale in Sch. Anfrage: Wir gestatten uns hiermit die Anfrage, wie ein Bankgeschäft mittleren Umfanges, das die Diskontierung von Buchforderungen aufnehmen will, am besten, sichersten und einfachsten die hierzu nötigen Buchhaltung- und Kontrollarbeiten einrichtet. Gleichzeitig erlauben wir uns anzufragen, ob Sie uns ein Buch nennen können, in dem die Diskontierung der Buchforderungen theoretisch und praktisch ausgiebig erörtert ist.

Antwort: 1. Ich empfehle Ihnen Heinrich G. Müller, Die Diskontierung offener Buchforderungen. Ein Leit-faden für die Praxis. Berlin 1909, Verlag von Julius Springer.

2. Eine einheitliche Angabe über die notwendigen Buchhaltung- und Kontrollarbeiten kann ich nicht machen. Es kommt natürlich wie bei allen Buchhaltung- und Kontrollarbeiten auf die Eigenart des Geschäftes an. Ich

kann Ihnen auf Ihre Anfrage ausführliche Auskunft erst dann geben, wenn Sie mir mitteilen: a) in welcher Form Sie sich die Buchforderungen zedieren lassen, b) ob Sie an den Drittschuldner von der erfolgten Zession Mitteilung machen, c) ob Sie sich von Ihren Kunden das eigene Akzept in Höhe der abgetretenen Forderung geben lassen, d) ob durch Ihre Hand die Versendung der Fakturen geschieht.

C. W., Leipzig. Anfrage: Als alter Abonnent Ihrer geschätzten Zeitschrift erlaube ich mir anzufragen, ob Ihnen ein Buch bekannt ist, das genauen Aufschluss über die Aussichten gibt, die das Studium der Volkswirtschaft gewährt.

Antwort: Ein solches Buch kenne ich nicht. Es ist meines Erachtens auch unmöglich, ein solches zu schreiben, denn man kann aus den aller verschiedensten Gründen Volkswirtschaft studieren, und auch derjenige, der sich aus praktischen Gründen diesem Berufe zuwendet, kann es aus den aller verschiedensten Gründen tun. Bedenken Sie, dass sich volkswirtschaftlich vorgebildete Personen in allen Berufen finden.

Chefs und Angestellte.

(Entscheidungen des Berliner Kaufmannsgerichts.)

§ 72 Ziffer 2 HGB. § 325 BGB.

Darf der Angestellte wegen Erkrankung eines Angehörigen aus dem Geschäft fortbleiben? Die Klägerin hatte drei Tage aus dem Geschäft gefehlt und wurde deswegen entlassen. Als Entschuldigung gab sie an, sie habe zu Hause bleiben müssen, weil ihre Mutter erkrankt sei. Das Kaufmannsgericht erklärt die Entlassung für ungerechtfertigt, spricht aber dem Beklagten das Recht zu, für einen Tag das Gehalt abzuziehen: auch bei einer an sich leichteren Erkrankung der Mutter sei es zu verstehen, dass die Klägerin in der plötzlichen Aufregung zu Hause geblieben sei, um die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen; daher habe sie wohl zwei Tage dem Geschäft fernbleiben können. Dann aber hätte sie anderweitige Vorsorge treffen müssen und am dritten Tage nicht mehr zu Hause bleiben dürfen. Deswegen habe für diesen Tag das Gehalt abgezogen werden können. Die Entlassung sei jedoch nicht gerechtfertigt. (Urteil der V. Kammer vom 24. März 1910.)

§ 72 Ziff. 2 HGB.

Beschäftigung über den gesetzlichen Ladenschluss am Abend entschuldigt Verspätungen des Handlungsgehilfen am nächsten Morgen. Wenn der in einem Ladengeschäft angestellte Verkäufer abends über die festgesetzte Geschäftszeit und den polizeilich vorgeschriebenen Ladenschluss hinaus beschäftigt wird, so kann er nicht deshalb entlassen werden, weil er am nächsten Morgen entsprechend später zum Dienst kommt. Die auf die Geschäftszeit bezüglichen Vorschriften, die auf Grund der Gewerbeordnung von der Polizeibehörde erlassen werden, ergeben zugunsten der Angestellten. Beschäftigt der Prinzipal seine Angestellten länger, so darf er andererseits aus einer Verspätung am nächsten Morgen nicht die Konsequenzen ziehen wie ein Prinzipal, der seine

Angestellten abends pünktlich entlässt. (Urteil der II. Kammer vom 8. März 1910.)

§§ 133, 138, 157 BGB.

Die regelmässige Gewährung einer Weihnachtgratifikation begründet bei entgegenstehender Vertragsabrede keinen Rechtsanspruch auf sie. Der Kläger fordert Weihnachtgratifikation. Er ist bereits Ende September infolge Kündigung seinerseits ausgeschieden. Die Beklagte beruft sich auf den Vertrag, demzufolge ein Rechtsanspruch auf Gratifikation keinem Angestellten zustehe. Demgegenüber wendet der Kläger ein, er habe sonst jedesmal von der Beklagten die Gratifikation erhalten; ausserdem sei auch bei dem Engagement auf sie ausdrücklich hingewiesen worden mit dem Bemerkung, dass sie doch dem Gehalt zuzurechnen sei; er als Angestellter müsse natürlich beim Engagement alles unterschreiben; daher könne die Vertragsbestimmung nicht gelten. Das Kaufmannsgericht weist ab mit Rücksicht auf die vom Kläger durch seine Unterschrift gebilligte Vertragsbestimmung, die an sich nicht gegen die guten Sitten verstosse. (Urteil der I. Kammer vom 18. Februar 1910.)

§ 72 Ziffer 4 HGB.

Die Behauptung falscher Buchführung als Entlassungsgrund. Die Klägerin war entlassen worden, weil sie im Geschäft in Gegenwart anderen Personals behauptet hatte, die Bücher seien gefälscht. Es war nämlich gebucht worden, dass sie zwei Beträge von 6,20 und 8 M erhalten habe. Sie meinte aber, dass sie nur 8 M bekommen habe. Das Kaufmannsgericht erklärte die Entlassung für gerechtfertigt: ein Chef brauche sich eine derartige, das Ansehen seines Geschäfts untergrabende, schwere Kränkung nicht gefallen zu lassen. (Urteil der III. Kammer vom 28. Februar 1910.)

Neue Literatur der Volkswirtschaft und des Rechts.

(Der Herausgeber des *Plutus* behält sich vor, die hier aufgeführten Eingänge an Neuerscheinungen besonders zu besprechen. Vorläufig werden sie an dieser Stelle mit ausführlicher Inhaltsangabe registriert.)

Grundzüge des städtischen Etatwesens nach Inhalt, System und Technik. Von Heinrich Quensel. Preis geb. 5 M. 104 S. Berlin 1910, Verlag von Franz Vahlen.

Der Verwaltungsetat der Stadtgemeinde. Die allgemeinen Grundsätze. — Der Inhalt des Etats. — Die Wirkungen des Etats. — Die Gestaltung des Etats. — Die Stoffanordnung im ganzen. — Die Technik im einzelnen.

— Grundlagen für einen statistischen Etat der Stadtgemeinde. — Das Grundstockbuch der Stadtgemeinde. — Anhang.

Die Geschichte des preussischen Wahlrechts. Von H. v. Gerlach. Preis geb. 3 M. 256 S. Berlin-Schöneberg 1908, Buchverlag der „Hilfe“.

Die Vorläufer des Dreiklassenwahlrechts. — Die Dreiklassenwahlverordnung. — Die Wahlkreiseinteilung.

— Die Klassenwahl. — Die öffentliche Wahl. — Wahlmissbräuche. — Bismarck und das Dreiklassenwahlrecht. — Das Abgeordnetenhaus für das Reichstagswahlrecht. — Das Herrenhaus für das Reichstagswahlrecht. — Die Verlängerung der Legislaturperiode. — Die Reform von 1891. — Die Reform von 1893. — Die Reform von 1906. — Initiativanträge. — Die Dreiklassenwahl vor dem Reichstag. — Die Konservativen und die Dreiklassenwahl. — Das Zentrum und die Dreiklassenwahl. — Die National-liberalen und die Dreiklassenwahl. — Der Liberalismus und die Dreiklassenwahl. — Wahlergebnisse. — Anhang: Das geltende Recht. — Nachtrag: Die Verhandlungen vom 10. Januar 1908.

Sozialistische Monatshefte, herausgegeben von Dr. J. Bloch. 1910, Heft 4. Preis 0,50 *M.* Berlin, Verlag der Sozialistischen Monatshefte.

Der Zusammenschluss der deutschen Verkehrsarbeiter zu Wasser und zu Lande, von Paul Müller. — Die Arbeiterorganisationen Italiens, von Dr. Ivanoe Bonomi. **Die Ueberlastung des Reichsgerichts und die Abhilfevorschläge**. Von Justizrat Putzler. Preis brosch. 1 *M.* 49 S. Leipzig 1910, Verlag von F. A. Brockhaus.

Deutsches Handelsrecht. Von Prof. Dr. Karl Lehmann. 2 Bände Sammlung Götschen Nr. 457 und 458. Preis pro Band geb. 0,80 *M.* Zus. 217 S. Leipzig 1910, G. J. Götschensche Verlagshandlung.

Band 1. Einleitung. — Begriff, Anwendungsgebiet und Quellen des Deutschen Handelsrechts. — Der Kaufmann und seine Hilfspersonen. — Die Gesellschaften des Handelsrechts. — Die offene Handelsgesellschaft. — Die Kommanditgesellschaft. — Die stille Gesellschaft. — Band 2. Die Gesellschaften des Handelsrechts (Forts.). — Die Aktiengesellschaft. — Die Handelsgeschäfte.

Zur Einführung von Postsparkassen in Bayern unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereine. Verfasst von Dr. Franz X. Zahnbrecher. Preis brosch. 1,50 *M.* 104 S. München, M. Riegersche Universitäts-Buchhandlung.

Bisherige Spargelegenheiten und Spartätigkeit im Königreich Bayern. — Postsparkassen in Bayern. — Kritische Betrachtungen des Verhältnisses der Postsparkassen zu den Sparkassen und namentlich zu den ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereinen.

Unsere Grossbanken. Von Rud. Tacuber. Ein Lehr- und Lesebuch für Kaufleute, Industrielle, Bankiers, Beamte und Studierende. 186 S. Dresden 1910, Verlag von Gerbard Küthmann.

Die deutschen Aktienbanken. — Deutschlands Notenbanken einst und jetzt. — Zur Geschichte der deutschen Grossbanken. — Macht- und Interessenbereich der deutschen Grossbanken im Inlande. — Deutschlands Grossbanken als Teil der Goldenen Internationale. — Die Grossbank-Bilanzen. — Graphische Darstellungen. — Abbildungen. — Eine Bankenkarte von Deutschland.

Die amerikanischen Eisenbahnen- und Industriepapiere. Von J. Singer. Ein Handbuch zur Information für deutsche Interessenten. Jahrg. 1910. Preis geb. 8,50 *M.* 298 S. Berlin-Schöneberg 1910, C. Regenhart G. m. b. H.

Vorwort. — Allgemeiner Teil. — Höchste und niedrigste Kurse von 1900 bis 1909 (Tabelle). — Die Bahnen. — Industrierwerte.

Geld-, Bank- und Börsenwesen. Von W. Rotholz. Praktischer Ratgeber für den Verkehr mit der Bank und mit der Börse. Zweite neubearbeitete und erweiterte Auflage von Franz Böttger. Preis geb. 2,75 *M.* 185 S. Leipzig 1910, Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek G. m. b. H.

Zahlungsmittel und Geldverkehr. Die Entwicklung der Zahlungsmittel. — Die Währungssysteme. — Die Münzen. — Das Papiergeld. — Die Banknoten. — Der Wechsel. — Der Scheck. — Der Giroverkehr. — Die Wertpapiere. Wesen und Arten der Wertpapiere. — Wertpapiere mit fester Verzinsung. — Wertpapiere mit veränderlichem Zinsertrag. — Kapitalanlage in Aktien. — Rentabilitätsberechnung. — Ankauf und Verkauf von Wertpapieren. — Prüfung und Aufbewahrung von Wertpapieren. — Verwaltung der Wertpapiere. — Die Banken und ihr Wirkungskreis. Bedeutung und Aufgaben der Banken. — Der Geschäftskreis der Banken. — Verfassungsformen und Arten der Banken. — Die Börse und die Börsengeschäfte. Bedeutung und Organisation der Börse. — Die Börsengeschäfte. — Beschränkung der Zeitgeschäfte. — Feststellung der Kurse. — Der Kurszettel. — Ausländische Börsen.

Generalversammlungen.

(Die erste Zahl hinter dem Namen der Gesellschaft gibt den Tag der Generalversammlung an, die zweite den Schluss-termin für die Aktienanmeldung und die dritte den Tag der Bekanntmachung im Reichsanzeiger. Der Ort ist der Generalversammlungsort. Unsere Aufstellung enthält die Generalversammlungen sämtlicher deutscher Aktiengesellschaften.)

Actien-Malzfabrik Niemburg, 6. 4., 2. 4., 21. 3. ● A.-G. f. Beton- u. Monierbau, Berlin, 11. 4., 6. 4., 12. 3. ● A.-G. f. elektrotechnische Unternehmungen, München, 13. 4., 9. 4., 21. 3. ● A.-G. Glückaufschacht Blumenroda, Sa., Leipzig, 14. 4., 10. 4., 24. 3. ● A.-G. f. Grand-Hotel Royal, Bonn, 16. 4., 12. 4., 21. 3. ● A.-G. f. hygienische Zwecke, Berlin, 12. 4., 8. 4., 17. 2. ● A.-G. für Leder-, Maschinenriemen- u. Militäreffekten-Fabrikation, Dresden, 8. 4., 4. 4., 24. 3. ● A.-G. Oberhausener Wasserwerk, Oberhausen, Rhld., 18. 4., 14. 4., 17. 3. ● A.-G. Schloss-hotel und Hotel Bellevue, Heidelberg, 9. 4., 5. 4., 22. 3. ● A.-G. Schwarzwälder Bote, Stuttgart, 8. 4., 4. 4., 21. 3. ● A.-G. „Weser“, Bremen, 15. 4., 11. 4., 23. 3. ● Allgem. Gas- u. Electricitäts-Ges., Bremen, 12. 4., 8. 4., 17. 3. ● Anhalt-Dessauische Landesbank, Dessau, 9. 4., 5. 4., 19. 3. ● Bank f. Chile u. Deutschland, Hamburg, 14. 4., 10. 4., 23. 3. ● Bank Ziemski A.-G., Posen, 12. 4., 8. 4., 23. 3. ● Bayerische Portlandzementwerk Marienstein A.-G., München, 15. 4., 11. 4., 21. 3. ● Berlin-Charlottenburger Strassenbahn, Berlin, 14. 4., 10. 4., 23. 3. ● H. Berthold Messinglinienfabrik u. Schriftgiesserei A.-G., Berlin, 16. 4., 12. 4., 14. 3. ● Bevenser Maschinenfabrik A.-G., Bevensen, Hannover, 11. 4., 6. 4., 16. 3. ● Bleichertsche Braunkohlenwerke Neukirchen-Wyhra A.-G. Neunkirchen, Leipzig, 13. 4., 8. 4., 23. 3. ● Bochumer Verein für Bergbau u. Gussstahlfabrikation, Bochum, 16. 4., 12. 4., 15. 3. ● Bodengesellschaft am Hochbahnhof Schönhauser Allee A.-G., Berlin, 19. 4., 11. 4., 23. 3.

● Bonner Verblendstein- u. Tonwarenfabrik A.-G. Haugelar b. Benel, Bonn, 16. 4., 12. 4., 21. 3. ● Braunkohlen- u. Brikettwerke, Roddergrube A.-G. Brühl, Köln, 15. 4., 11. 4., 19. 3. ● Braunschweiger Portland-Cementwerke in Solder, Braunschweig, 14. 4., 10. 4., 22. 3. ● Bremer Portland-Cement-Fabrik „Porta“, Bremen, 10. 4., 8. 4., 21. 3. ● Bremisch-Hannoversche Kleinbahn, Frankfurt a. M., 15. 4., 11. 4., 14. 3. ● Brülthaler Eisenbahn-A.-G., Cöln, 16. 4., 12. 4., 18. 3. ● Buckauer Porzellan-Manufaktur A.-G., Magdeburg-Buckau, 16. 4., 12. 4., 24. 3. ● Buderussche Eisenwerke, Frankfurt a. M., 16. 4., 12. 4., 18. 3. ● Centralheizwerke A.-G., Hannover, 14. 4., 10. 4., 12. 3. ● Chemische Fabrik Oranienburg, A.-G., Berlin, 14. 4., 10. 4., 21. 3. ● Chemische Fabrik f. Hüttenprodukte A.-G., Düsseldorf, 12. 4., 8. 4., 19. 3. ● Continentale Pegamoid-A.-G. St. Tönis b. Crefeld-Brüssel, Brüssel, 31. 3., 26. 3., 23. 3. ● Daimler-Motoren-Ges., Stuttgart, 15. 4., 11. 4., 19. 3. ● Dampfbrauerei Zwenkau A.-G., Leipzig, 7. 4., 3. 4., 22. 3. ● Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“, Bremen, 14. 4., 10. 4., 18. 3. ● Deutsche Eisenbahn-Ges. A.-G., Frankfurt a. M., 15. 4., 11. 4., 14. 3. ● Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten-A.-G., Bochum, 16. 4., 12. 4., 23. 3. ● Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und Chem. Industrie, Friedrichsfeld i. B., 12. 4., 8. 4., 1. 3. ● Disconto-Bank, Berlin, 14. 4., 10. 4., 22. 3. ● Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- u. Kohlenwerke A.-G., Zabrze O.-S., 10. 5., 5. 5., 21. 3. ●

Dresdner Fuhrwesengesellschaft, Dresden, 12. 4., 8. 4., 22. 3. ● Düsseldorf Elektromobil-Betriebs-A.-G., Düsseldorf, 12. 4., 8. 4., 11. 3.

Ebersbacher Bank A.-G., Ebersbach, 14. 4., 10. 4., 24. 3. ● Eisenwerk Barbarossa A.-G., Sangerhausen, 12. 4., 8. 4., 17. 3. ● Electricitäts-A.-G. Hydrarwerk, Berlin, 5. 4., 1. 4., 19. 3. ● Electricitätswerk Eisenach, 14. 4., 12. 4., 21. 3. ● Electricitätswerk Wannsee, Berlin, 19. 4., 11. 4., 21. 3. ● Emaillier- u. Stanzwerke A.-G., Frau-lautein a. S., Saarlouis, 16. 4., 12. 4., 23. 3. ● Eschweiler Bank, Eschweiler, 14. 4., 10. 4., 21. 3. ● Eschweiler Mühlen-A.-G. Eschweiler II b. Aachen, 12. 4., 8. 4., 24. 3. ● Eutin-Lübecker Eisenbahn-Ges., Eutin, 16. 4., 12. 4., 24. 3.

Fabrik photographischer Papiere vorm. Dr. A. Kurz A.-G., Dresden, 16. 4., 12. 4. 22. 3. ● Forbacher Bank A.-G., Forbach i. Lothr., 13. 4., 8. 4., 5. 3.

Germania Brotfabrik der Danziger Bäckermeister A.-G., Danzig, 12. 4., 8. 4., 5. 3. ● Gesellschaft f. elektrische Unternehmungen, Berlin, 16. 4., 12. 4., 24. 3. ● Giessener Volksbad A.-G., Giessen, 12. 4., 8. 4., 22. 3. ● Johs. Girmes & Co., A.-G. in Oedt Rhld., 14. 4., 10. 4., 21. 3. ● Göppinger Badgesellschaft, Göppingen, 15. 4., 11. 4., 21. 3. ● Grevener Baumwollspinnerei, Grevin, 11. 4., 7. 4., 10. 2. ● Gummi-Waren-Fabrik Voigt & Winde A.-G., Berlin, 11. 4., 6. 4., 19. 3.

Hamburger Wollkämmeri, Bremen, 12. 4., 8. 4., 22. 3. ● Handelsgesellschaft f. Grundbesitz, Berlin, 11. 5., 6. 5., 22. 3. ● Handelsstätte „Bellealliance“ A.-G., Berlin, 14. 4., 10. 4., 18. 3. ● Hannoversche Akt.-Gummiwaren-Fabrik, Hannover, 16. 4., 12. 4., 22. 3. ● Harzer Werke zu Rübeland und Zorge, Blankenburg a. H., 11. 4., 6. 4., 15. 3. ● Heerdter gemeinnütziger Bauverein, Düsseldorf-Heerd, 2. 4., 28. 3., 19. 3. ● Hotel-A.-G. Sächsischer Hof, Meiningen, 7. 4., 3. 4., 21. 3. ● Hotel Kaiserhof A.-G. Duisburg-Ruhrort, 11. 4., 6. 4., 12. 3. ● Hotel Nassau A.-G., Wiesbaden, 15. 4., 11. 4. 15. 3. ● Husum-Amrumer Dampfschiffahrt-A.-G., Husum, 16. 4., 12. 4., 24. 3.

Ilmenauer Porzellanfabrik A.-G., Ilmenau, 13. 4., 9. 4., 3. 3. ● Industrie-A.-G. „Vogesia“ Zabern i. E., Zabern, 12. 4., 8. 4., 7. 3. ● „Industrie“ Vers.-A. G., Berlin, 6. 4., 2. 4., 21. 3. ● Israelitische Religions-gesellschaft, Karlsruhe, 13. 4., 8. 4., 18. 3.

Kaliwerke Aschersleben, Berlin, 2. 4., 27. 3., 19. 3. ● Kleinbahn-A.-G. Höchst-Königsstein, Frankfurt a. M., 15. 4., 11. 4., 12. 3. ● Kölnische Feuer-Versich.-Ges. Colonia. Cöln, 9. 4., 5. 4., 23. 3. ● F. Küppersbusch & Söhne A.-G., Gelsenkirchen, 14. 4., 10. 4., 22. 3.

Ländliche Spar- u. Vorschußbank, Oederan, 13. 4., 8. 4., 24. 3. ● Lederwerke Rothe A.-G., Kreuznach, 9. 4., 5. 4., 21. 3. ● Leipziger Aussenbahn A.-G., Leipzig, 11. 4., 6. 4., 21. 3. ● Leipziger Centraltheater A.-G., Leipzig, 12. 4., 8. 4., 17. 3. ● Lessinglogenhaus A.-G., Breslau, 12. 4., 8. 4., 21. 3.

Marienborn-Bendorfer Kleinbahn-Ges., Berlin, 15. 4., 11. 4., 17. 3. ● Märkischer Bankverein A.-G., Gevelsberg, 16. 4., 12. 4., 12. 3. ● Maschinenfabrik u. Eisengiesserei 16. 4., 12. 4., 12. 3. ● Maschinenfabrik u. Eisengiesserei Saaler A.-G., Emmendingen, 16. 4., 12. 4., 23. 3. ● Maschinenfabrik Germania, Chemnitz, 15. 4., 11. 4., 22. 3. ● Maschinenfabrik Germania vorm. J. S. Schwalbe & Sohn, Chemnitz, 15. 4., 12. 4., 19. 3. ● Maschinenfabrik A. Ventzki A.-G. Graudenz, 11. 4., 6. 4., 19. 3. ● Meiningen Bade- u. Dampfwasch-Anstalt A.-G., Meiningen, 7. 4., 3. 4., 19. 3. ● Dr. Paul Meyer A.-G., Berlin, 6. 4., 2. 4., 19. 3. ● Mittweidaer Granitwerke A.-G., Mittweida, 16. 4., 12. 4., 24. 3. ● Mülheimer Handelsbank A.-G., Mülheim-Ruhr, 7. 4., 3. 4., 24. 3. ● Münchener Rückversicherungs-Ges., München, 12. 4., 8. 4., 19. 3.

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei A.-G., Bielefeld, 16. 4., 12. 4., 21. 3. ● Nähmaschinen- u. Fahrräder-Fabrik Bernh. Stoewer A.-G., Stettin, 11. 4., 6. 4., 9. 3. ● Nestlé and Anglo-Swiss Condensed Milk Company, Cham und Yevy, Cham, 9. 4., 5. 4., 22. 3. ● Neusser Gesellschaft f. Krankenpflege, Neuss, 7. 4., 3. 4. 21. 3. ● Norddeutsche Kohlen- u. Cokes-Werke A.-G., Hamburg, 8. 4., 4. 4., 24. 3. ● Norddeutsche Wollkämmeri u. Kammgarn-

spinnerei, Bremen, 12. 4., 8. 4., 21. 3. ● Nordwest-deutsche Metallwaren-Fabriken A.-G., Quakenbrück, 15. 4., 10. 4., 24. 2.

Odenwälder Hartstein-Industrie A.-G., Darmstadt, 11. 4., 7. 4., 7. 3. ● Offenbacher Portland-Cement-Fabrik A.-G., Heidelberg, 16. 4., 12. 4., 19. 3. ● Oppeln-Fraendorfer Portland-Cementwerke A.-G., Oppeln-Fraendorf, 15. 4., 11. 4., 24. 3. ● Ostbank für Handel u. Gewerbe, Posen, 12. 4., 8. 4., 10. 3. ● Ottenser Eisenwerk A.-G., Altona-Ottensen, 12. 4., 8. 4., 21. 3.

Porzwerke für landw. Bedarfsartikel A.-G., Cöln, 13. 4., 8. 4., 16. 3. ● Papenburger Schleppdampfereiderei, Papenburg, 6. 4., 2. 4., 21. 3. ● Pfeiffer & Schmidt A.-G., Magdeburg, 15. 4., 11. 4., 19. 3. ● Phönix-Werke A.-G., Elsterwerda, 11. 4., 7. 4., 1. 3. ● Plantagengesellschaft Clementina, Hamburg, 8. 4., 4. 4., 24. 3. ● Portland-Cementwerke Heidelberg u. Mannheim A.-G., Heidelberg, 16. 4., 12. 4., 19. 3.

Ransdorfer Bank, Ransdorf, 12. 4., 8. 4., 24. 3. ● Restaurant Tonhalle Saarbrücken A.-G., Saarbrücken, 16. 4., 12. 4., 18. 3. ● Rheinische Möbelstoffweberei, Barmen, 14. 4., 10. 4., 19. 3. ● Rombacher Hüttenwerke, Rombach, 15. 4., 11. 4., 14. 3. ● Rostocker Strassenbahn A.-G., Berlin, 16. 4., 12. 4., 19. 3. ● Rückversicherungs-A.-G. Colonia, Cöln, 9. 4., 5. 4., 23. 3.

Sächsische Dachsteinwerke A.-G., Riesa, 9. 4., 5. 4., 19. 3. ● Saline u. Solbad Salungen, Meiningen, 14. 4., 10. 4., 21. 3. ● Sanatorium Schierke A.-G., Wernigerode, 11. 4., 6. 4., 16. 3. ● Schlesische Feuerversicherungs-Ges., Breslau, 14. 4., 10. 4., 22. 3. ● Schlesische Kleinbahn-A.-G., Berlin, 12. 4., 8. 4., 19. 3. ● Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen, 16. 4., 12. 4., 22. 3. ● Solenhofer Aktien-Verein, München, 16. 4., 12. 4., 19. 3. ● Steingutfabrik A.-G., Meissen, 16. 4., 12. 4., 14. 3. ● Stettin-Bredower Portland-Cementfabrik, Stettin, 13. 4., 8. 4., 24. 3. ● Strassburger Expeditions-Niederlagen-Ges., Strassburg i. E., 16. 4., 12. 4., 19. 3. ● Strassen-Eisenbahn-Ges., Braunschweig, 9. 5., 4. 5., 23. 3. ● Sürther Maschinen-Fabrik, Cöln, 16. 4., 12. 4., 21. 3.

Terraingesellschaft Frankfurter Chaussee, Berlin, 16. 4., 12. 4., 2. 3. ● Thonwaren-Industrie Wiesloch A.-G., Wiesloch, 13. 4., 9. 4., 2. 3. ● Thüringische Glas-Instrumenten-Fabrik Alt Eberhardt & Jünger A.-G., Ilmenau, 14. 4., 10. 4., 19. 3. ● Tilsiter Dampfer-Verein A.-G., Tilsit, 14. 4., 10. 4., 23. 3. ● Tonwarenfabrik Schwandorf A.-G., München, 16. 4., 12. 4., 14. 3.

Ullersdorfer Werke, Leipzig, 11. 4., 7. 4., 14. 3. ● Union A.-G. für See- u. Fluss-Vers., Stettin, 14. 4., 10. 4., 23. 4.

Varziner Papierfabrik, Berlin, 13. 4., 9. 4., 17. 3. ● Vaterländische Feuer-Vers.-A.-G., Elberfeld, 8. 4., 4. 4., 23. 3. ● Vaterländische Transport-Vers.-A.-G., Elberfeld, 8. 4., 4. 4., 21. 3. ● Vereinigte Breslauer Oelfabriken A.-G., Breslau, 13. 4., 9. 4., 22. 3. ● Vereinigte Dänische Lebensversicherungs-A.-G. Hafnia, Kopenhagen, 9. 4., 5. 4., 23. 3. ● Vereinigte Fabriken englischer Sicherheits-zünder, Draht- u. Kabelwerke, Meissen, 14. 4., 10. 4., 24. 3. ● Vereinigte Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Augsburg, 13. 4., 8. 4., 21. 3. ● Vereinigte Freiburger Ziegelwerke A.-G., Freiburg i. B., 8. 4., 4. 4., 19. 3. ● Vereinigte Lausitzer Glaswerke A.-G., Berlin, 12. 4., 8. 4., 21. 3. ● Ver. Thüringische Salinen vorm. Gleucksche Salinen A.-G., Meiningen, 14. 4., 10. 4., 21. 3. ● Viersener Aktienbaugesellschaft, Viersen, 13. 4., 9. 4., 21. 3. ● Volttoh, Seil- u. Kabel-Werke A.-G., Frankfurt a. M., 11. 4., 6. 4., 14. 3. ● Vorschuss- u. Sparbank-A.-G., Wildeshausen, 13. 4., 9. 4., 17. 3.

Warenhaus für deutsche Beamte A.-G., 9. 4., 5. 4., 23. 3. ● Westdeutsche Jute-Spinnerei u. Weberei, Bonn, 12. 4., 8. 4., 15. 3. ● Westböhmischer Bergbau-Aktien-Verein, Wien, 15. 4., 11. 4., 24. 3. ● Westfälische Transport-A. G., Dortmund, 16. 4., 12. 4., 24. 3. ● Württembergische Landesbank, Stuttgart, 11. 4., 6. 4., 10. 3. ● Württembergische Transport-Vers.-Ges., Heilbronn, 13. 4., 8. 4., 19. 3.

Zuckerfabrik Wreschen, 7. 4., 3. 4., 19. 3.

Aus der Geschäftswelt.

Die Mitteilungen in den folgenden Rubriken sind Darlegungen der Interessenten und erscheinen ohne Verantwortlichkeit der Redaktion und des Herausgebers.

Essener Credit-Anstalt in Essen-Ruhr.

Zweigniederlassungen in: Altenessen, Bocholt, Bochum, Dorsten i. W., Dortmund, Duisburg, D.-Ruhrort, Gelsenkirchen, Hamm, Herne, Homberg a. Rh., Iserlohn, Lünen a. d. Lippe, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Oberhausen (Rhld.), Recklinghausen, Schalke, Wanne, Wesel u. Witten.

Aktien-Kapital und Reserven Mark 80.000.000.
Telegraph-Adresse: Creditanstalt. 13006

Fernsprech-Anschluss: Essen Nr. 12, 194, 195, 431, 535, 607, 611, 612, 742 und 844.

Im freien Verkehr ermittelte Kurse vom 29. März 1910, abgeschlossen 6 Uhr abends.

	Ge-sucht	Ange-boten
Kohlen.		
Alte Haase	1625	1700
Blankenburg	2900	2950
Brassert	12000	12300
Carollus Magnus	6825	6925
Constantin der Gr.	—	42000
Deutschland b. Hassl.	5425	5550
Dorstfeld	14400	14700
Eintracht Tiefbau	—	7500
Ewald	52750	56000
Fr. Vogel & Unverh.	—	2700
Friedrich der Grosse	24000	26000
Gottesseggen	3850	3950
Graf Bismarck	—	79500
Graf Schwerin	11900	12200
Heinrich	5350	5500
Helene & Amalie	18000	18800
Hermann I/III	4350	4425
Johann Deimelsberg	8600	9000
Kaiser Friedrich	3200	3350
König Ludwig	—	33000
Königin Elisabeth	22000	22700
Langenbrahm	25000	25900
Lothringen	30200	30800
Mont Cenis	24350	24600
Neussen Act.	—	480 ⁰ / ₀
Oespel	3450	3500
Schürb. & Charlottbg.	1900	1950
Tremonia	4150	4200
Trier	6000	6100
Unser Fritz	27800	29300
Westfalen Anteile	8625	8700

	Ge-sucht	Ange-boten
Braunkohlen.		
Bellerhammer Brk.	3100	3250
Clarenbg. Akt. Braunk.	348 ⁰ / ₀	353 ⁰ / ₀
Elzer Gruben	3100	3200
Humboldt	1325	1400
Lucherberg	3100	3200
Regiser	2500	2550
Schallmauer, Braunk.	4175	4250

	Ge-sucht	Ange-boten
Kali.		
Adler Vorz.-Act.	108 ⁰ / ₀	110 ⁰ / ₀
Adler Stamm-Act.	67 ⁰ / ₀	69 ⁰ / ₀
Alexandershall	10800	11000
Beienrode	6800	7000
Bismarckshall Vorz.-Act.	114 ⁰ / ₀	116 ⁰ / ₀
Bismarckshall Stamm-Act.	—	—
Burbach	14700	14800
Carlsfund	7700	7800
Desdemona	—	9000
Deutsche Kaliwerke Act.	140 ⁰ / ₀	142 ⁰ / ₀
Deutschland, Justenbg.	4850	4950
Einigkeit, Fallersl.	7900	8050
Friedrichshall Act.	104 ⁰ / ₀	106 ⁰ / ₀
Glückauf, Sondershausen	4850	4950

	Ge-sucht	Ange-boten
Grossherz. v. Sachsen	7950	8050
Günthershall	5000	5700
Hansa Silberberg	4250	4350
Hattorf, Vorzugs-Aktien	116 ⁰ / ₀	118 ⁰ / ₀
Heiligenroda	5950	6050
Heldburg Act.	85 ⁰ / ₀	86 ⁰ / ₀
Heldrungen	2775	2850
Heringen	3000	3100
Hermann II	3800	3900
Hohenfels	8350	—
Hohenzollern	5300	5500
Immenrode	6100	6275
Johannashall	4400	4500
Justus Act.	116 ⁰ / ₀	118 ⁰ / ₀
Kaiseroda	9700	9950
Krügershall vollb.	121 ⁰ / ₀	123 ⁰ / ₀
Ludwigsh. vollb. Act.	107 ⁰ / ₀	108 ⁰ / ₀
Neu-Bleicherode	—	—
Neustassfurt	13500	14200
Nordhäuser Kali	125 ⁰ / ₀	127 ⁰ / ₀
Ronnenberg Act.	122 ⁰ / ₀	125 ⁰ / ₀
Rossleben	9850	10100
Rothenberg	2900	3000
Sachsen-Weimar	4700	4800
Siegfried I	5800	5900
Sigmundshall Act.	175 ⁰ / ₀	180 ⁰ / ₀
Teutonia	123 ⁰ / ₀	125 ⁰ / ₀
Volkenroda	5000	5300
Walbeck	6100	6300
Wilhelmshall	12700	13150
Wintershall	16700	17000

	Ge-sucht	Ange-boten
Erz.		
Apfelbaumer Zug	325	375
Bautenberg	2500	2550
Concordia	1650	—
Fernie	3375	3450
Henriette	2550	2625
Kuhlenberger Zug	475	525
Louise Brauneisenst.	1900	1925
Neue Hoffnung	—	—
Victoria bei Littfeld	—	—
Wildberg	180	200

	Ge-sucht	Ange-boten
Div. Kuxe und Aktien.		
Ver. Flanschenfabr. und Stanzwerke	114 ⁰ / ₀	117 ⁰ / ₀
Rhein. Bergbau	—	—
R.-W. Electr.-W. Act.	174 ⁰ / ₀	176 ⁰ / ₀
Düsseldorfer Eisen- und Drahtind. Act.	—	—
Union Zement Act.	—	—
Waggonfbr. Uerd. V.-A.	—	138 ⁰ / ₀
Westdeutsch. Eisenw.	—	190 ⁰ / ₀

Londoner Börsenkurse

(mitgeteilt von 18002)

M. Marx & Co.,

Gresham House Old Broad Street, London E.C.O.)

Filiale Berlin, Unter den Linden 65.

	18. B.	22. B.
Aetichson	120 ⁰ / ₀	124 ⁰ / ₀
Baltimore and Ohio	115 ⁰ / ₀	113 ⁰ / ₀
Canadian Pacific	184 ⁰ / ₀	184
Erie Common	32 ⁰ / ₀	30 ⁰ / ₀
Missouri Kans. and Texas	44 ⁰ / ₀	42 ⁰ / ₀
Southern Railway	30	38 ⁰ / ₀

Southern Pacific	133 ⁰ / ₀	138
Union Pacific	155 ⁰ / ₀	195 ⁰ / ₀
U. S. Steel Common	91 ⁰ / ₀	95 ⁰ / ₀
Grand Trunk Ord.	25 ⁰ / ₀	25

Minen

Südafrikaner und Rhod.

Anglo French Expl.	22 ⁰ / ₀	22 ⁰ / ₀
Cinderella Deep	3	25 ⁰ / ₀
Chartered	21 ⁰ / ₀	2
Crown Mines	84 ⁰ / ₀	85 ⁰ / ₀
East Rand Prop.	56 ⁰ / ₀	57 ⁰ / ₀
Geduld	3	27 ⁰ / ₀
General Mining und Fin.	221 ⁰ / ₀	217 ⁰ / ₀
Goerz & Co.	219 ⁰ / ₀	221 ⁰ / ₀
Goldfields Ord.	629 ⁰ / ₀	634
Johannesb. Cons. Inv.	2	17 ⁰ / ₀
Kleinfontein New	216	217 ⁰ / ₀
Knights Central	21 ⁰ / ₀	21 ⁰ / ₀
Langlaagte Estates	3	3
Modderfontein	149 ⁰ / ₀	149 ⁰ / ₀
Randfontein	28 ⁰ / ₀	21 ⁰ / ₀
Rand Mines	59 ⁰ / ₀	59 ⁰ / ₀
Rose Deep	19 ⁰ / ₀	4 ⁰ / ₀
Rhodesian Bankets	219 ⁰ / ₀	219 ⁰ / ₀
Robinson Deep	37 ⁰ / ₀	37 ⁰ / ₀
South West Africa	36 ⁰ / ₀	36 ⁰ / ₀
Tanganyikas	71	71 ⁰ / ₀
Witwatersrand Deep	5	45 ⁰ / ₀

Diamant, Kupfer u. andere

Anaconda	103 ⁰ / ₀	98 ⁰ / ₀
Associated Gold of W. Aust.	11 ⁰ / ₀	15 ⁰ / ₀
Boston Copper	4	37 ⁰ / ₀
Broken Hill Prop.	2	32 ⁰ / ₀
De Beers Deid.	169 ⁰ / ₀	159 ⁰ / ₀
Esperanza	227 ⁰ / ₀	219 ⁰ / ₀
Golden Horseshoe	69 ⁰ / ₀	63 ⁰ / ₀
Great Pingall Consolidated	23 ⁰ / ₀	116 ⁰ / ₀
Kalgorli	67 ⁰ / ₀	63 ⁰ / ₀
Mount Lyell Mining	36 ⁰ / ₀	36 ⁰ / ₀
Mount Lyell Consols 7/6 shares 7/0 paid	4/0	4/0
Oroya Brownhill	13 ⁰ / ₀	15 ⁰ / ₀
Rio Tinto	77	76
Sons of Gwalia	17 ⁰ / ₀	2
Spasky Copper	36 ⁰ / ₀	38

Fremde Werte

Engl. Consols 2 1/4%	81 ⁰ / ₀	81
Brazilian 4%	91	90 ⁰ / ₀
Colombian 1896	47	49
Japanese 4% 1905	96	96 ⁰ / ₀
Mexican 6%	104	103 ⁰ / ₀
Peru Ord.	127 ⁰ / ₀	114
Peru Pref.	40	38 ⁰ / ₀
Province of Buenos Aires 3%	65 ⁰ / ₀	68 ⁰ / ₀
Venezuela	56	55 ⁰ / ₀

Die allgemeine Tendenz war eine feste, insbesondere in Minenwerten herrschte eine ausserordentliche Aktivität. Bevorzugt waren Rhodoser; Kupferwerte und Amerikaner vernachlässigt. Einheimische Werte und fremde Werte waren stetig.

Die Fortschritte des Esperanto. Die früher fast täglich gehörte Meinung: „Aus Esperanto wird doch nichts!“ verschwindet immer mehr, denn die Fortschritte dieser praktischen und interessanten, dabei leicht erlernbaren Welt-sprache sind so bedeutend, dass allerdings jeder Zweifel am endgültigen Erfolge des Esperanto verschwinden muss. Heute gibt es bereits mehr als 225 Esperanto-Vereine in Deutschland, gegen etwa 80 im Dezember 1908 und 1 im Dezember 1903. Auf dem ganzen Erdball bestehen jetzt bereits ca. 1600 Esperanto-Vereine und 104 Esperanto-Zeitungen, von denen namentlich der im Verlag von Fritz Stephan, Leipzig, Mollkestr. 28B herausgegebene „La Esperantisto“ ständig an Abonnenten gewinnt, da er das beste Mittel ist, um Esperanto schnell, sicher und ohne nennenswerte Kosten zu erlernen. (Siehe auch Inserat!)

Commerz- und Disconto-Bank.

Aktiva.		Bilanz per 31. Dezember 1909.		Passiva.	
Kasse, Sorten und Zinsscheine	12 373 983,66	Aktienkapital	85 000 000,—	Reservefonds I	8 500 000,—
Wechsel	74 846 846,—	Reservefonds II	4 301 555,—	Kreditoren in laufender Rechnung	170 965 587,49
Guthaben bei Banken und Bankiers	21 101 472,29	Depositengelder	83 856 933,49	Akzente und Schecks	55 973 453,68
Reports und Lombards	80 117 700,12	ausserdem Avalverpflichtungen		M. 16 812 926,82	
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen	21 278 693,67	Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds	978 256,41	Dividenden-Rückstände	5 246,—
Eigene Wertpapiere	29 581 364,43	Gewinn 1909	6 184 836,09		
Konsortialbeteiligungen	15 642 173,17				
Dauernde Beteiligungen bei anderen Bankinstituten und Bankfirmen	7 577 278,40				
Debitoren in lfd. Rechnung (davon ungedeckt M. 33 522 735,42) ausserdem Avaldebitoren M. 16 812 926,82	143 980 388,42				
Bankgebäude und Inventar in Hamburg, Berlin, Kiel u. Hannover	M. 7 130 000,—				
abzügl. Hypotheken	150 000,—				
Sonstige Grundstücke	M. 3 716 000,—				
abzügl. Hypotheken	1 430 000,—				
	M. 415 765 900,16				M. 415 765 900,16

Gewinn- und Verlust-Rechnung für das 40. Geschäftsjahr

Ausgabe.		abgeschlossen am 31. Dezember 1909.		Einnahme.	
Unkosten	4 998 382,79	Gewinn-Vortrag von 1908	242 625,06	Zinsen	6 304 131,05
Steuern	504 392,34	Zinsen	6 304 131,05	Provision	3 974 139,11
Abschreibung auf Bankgebäude und Inventar	416 790,75	Gewinn auf Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen	934 468,22	Kursgewinn auf Wechsel	561 204,28
Reingewinn für 1909	6 184 836,09	Kursgewinn auf Sorten und Zinsscheine	87 834,25		
Für Dividende 6% M. 5 100 000 abz. vorstehender 3 400 000	1 700 000				
Gewinn-Vortrag auf 1910	2 443 289,15				
	256 546,94				
	6 184 836,09				
	M. 12 104 401,97				M. 12 104 401,97

Die Dividendenscheine für das Geschäftsjahr 1909 werden vom **24. d. Mts.** an, und zwar

No. **38** mit M. **18,—** per Stück von Aktien über M. 300,—
No. **12** mit M. **60,—** per Stück von Aktien über M. 1000,—

in **Berlin, Hamburg, Altona, Kiel und Hannover** an unseren Kassen,
Frankfurt a. M. bei den Herren **J. Dreyfus & Co.,**
Barmen beim **Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Comp.,**
Bremerhaven beim **Bremer Bankverein,**
Chemnitz beim **Chemnitzer Bankverein,**
Dresden bei der **Mitteldeutschen Privatbank A.-G.,**
Köln bei Herrn **J. H. Stein,**
Leipzig bei der **Credit- und Spar-Bank** und bei der **Mitteldeutschen Privatbank A.-G.,**
Magdeburg bei der **Mitteldeutschen Privatbank A.-G.,**
München bei der **Bayerischen Vereinsbank** und bei der **Bayerischen Handelsbank**

bezahlt.

Hamburg, den 23. März 1910.

Der Vorstand.

Korn. Harter.

[4071

Carl Neuburger Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Aktienkapital 5 Millionen Mark

Berlin W. 8, Französische Strasse 14

An- und Verkauf von Wertpapieren
 Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung
 Einlösung von Coupons
 Ausstellung von Checks und Kreditbriefen

Inkasso von Wechseln und Checks
 Versicherung v. Wertpapieren gegen Kursverlust bei der Auslosung
 Aufbewahrung von geschlossenen Depôts
 Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern

[3004

Stahlkammer, in der eiserne Schrankfächer auf beliebige Zeit vermietet werden.

Börsen-Wochen-Bericht wird an interessanten portofrei und kostenfrei versandt.

Bankgeschäftliche Auskünfte kostenlos auf Grund sorgfältigster Informationen.

Actien-Commandit-Gesellschaft Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.

Netto-Bilanz per 31. Dezember 1909.

Aktiva.	M.	Pf
Kassa = Konto, Postscheck - Konto und Reichsbank-Giro-Konto	8 676 689	52
Wechsel-Konto:		
a) Devisen M. 3 074 133,46		
b) Platz- u. Markwechsel 39 800 110,87	42 874 244	33
Guthaben bei Bankiers 6 967 583		70
Vorschüsse gegen Wertpapiere 25 184 478		—
Vorschüsse auf Waren und Warenver- schiffungen 13 042 892		30
Effekten-Konto:		
a) Staats-, Provinz-, Kommunal- Anl. u. Hypoth.-Pfandbr. M. 9 497 288,29		
b) Aktien u. industrielle Oblig. 2 013 978,44	11 511 266	73
Konsortial-Beteiligungen 1 449 359		32
Debitoren 125 494 340		90
Aval-Debitoren M. 16 315 964,89		
Immobilien-, Mobiliens- u. Utensilien-Kto.		
a) Bankgebäude für den eigenen Betrieb M. 5 603 091,31		
b) Zur Wiederveräußerung übernommene Immobilien 1 686 060,66		
c) Mobiliens und Utensilien 343 454,08		
M. 7 632 606,05		
%. Abschreibung 114 806,05	7 517 800	—
	242 718 654	80

Passiva.	M.	Pf
Aktien-Kapital-Konto M. 59 836 200,—		
Einlage-Konto d. persönl. haftend. Gesellschafter 163 800,—		
Verantwortliches Kapital 60 000 000		—
Reserve-Kapital:		
a) Reserve-Konto Saldo am 1. Jan. 1910 M. 10 825 000,—		
b) Konto-Korrent-Reserve-Konto Saldo am 1. Jan. 1909 M. 925 000,— Zugang Gew.- u. Verl.-Kto. M. 250 000,— M. 1 175 000,—	12 000 000	—
Kreditoren 59 326 524		72
Depositen		
auf 6 Monate Kündig. u. läng. M. 36 209 426,—		
auf 3 Monate Kündigung „ 6 027 929,22		
auf kürzere Frist 4 566 455,99	46 803 811	21
Akzepten-Konto 59 792 293		89
Aval-Konto M. 16 315 964,89		
Aktien-Dividende-Konto 1905 2 070 —		
Aktien-Dividende-Konto 1907 405 —		
Aktien-Dividende-Konto 1908 5 850 —		
Aktien-Dividende-Konto 1909 4 500 000 —		
Gewinn- und Verlust-Konto 1910 287 699,98		
	242 718 654	80

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1909.

Debet.	M.	Pf
Verwaltungskosten-Konto 2 604 308		39
Steuer-Konto 579 383		93
Abschreibung		
auf Immobilien, Mobiliens und Utensilien 114 806		05
Reingewinn		
nach Abzug der in den Verwaltungskosten verrechneten vertragsmässigen Tantiemen Hiervon: Dividende: 7 1/2 % auf M. 60 000 000.— M. 4 500 000,—		
Tantieme an d. Aufsichtsrat „ 244 743,76		
Ueberweisung auf Konto- Korr. - Reserve - Konto „ 250 000.—		
Ueberweisung an den Pen- sionsfonds der Beamten „ 15 000.—		
Gewinn- u. Verlust-K. 1910 Vortrag auf neue Rechnung „ 287 699,98		
M. 5 297 443,74		
	8 595 942	11

Kredit.	M.	Pf
Vortrag aus 1908	267 342	13
Provisions-Konto	3 271 708	46
Zinsen-Konto		
einschliesslich des Ergebnisses der Wechsel- Arbitrage	4 261 285	88
Gewinn auf Effekten und Konsortial- beteiligungen	795 605	64
	8 595 942	11

In der heutigen Generalversammlung wurde die sofort zahlbare Dividende auf 7 1/2 % festgesetzt. Es erhalten demnach die

Aktien à M. 600 M. 45 (Coup. No. 43)
 „ „ „ 1200 „ 90 („ „ 15)

Die Dividende ist zahlbar in **Barmen** an unserer Kasse, ausserdem bei unseren Filialen in **Bielefeld, Bonn, Cöln, Crefeld, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, M.-Gladbach, Hagen, Hamm, Iserlohn, Lennepe, Lüdenscheid, Ohligs, Osnabrück, Remscheid, Rheydt, Soest, Solingen und Wermelskirchen**, ferner bei unseren **Depositenkassen in Hohenlimburg und Uerdingen**, „ **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**, der **Bank für Handel und Industrie**, der **Dresdner Bank** und den **Herren Delbrück Leo & Co.**, „ **Aachen** bei d. **Rhein-Westfälischen Disconto-Gesellschaft**, „ **Dresden** bei dem **Dresdener Bank-Verein**, „ **Elberfeld** bei Herrn **J. Wichelhaus P. Sohn**, „ **Essen** bei dem **Bankhause Simon Hirschland**, „ **Frankfurt a. M.** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und der **Filiale der Bank für Handel und Industrie**, „ **Hamburg** bei der **Commerz- und Disconto-Bank**, „ **Ludwigshafen a. Rh.** bei der **Pfälzischen Bank**, „ **Magdeburg** bei der **Mitteldeutschen Privatbank** und dem **Magdeburger Bank-Verein**, „ **Stuttgart** bei der **Württembergischen Bankanstalt** vormals **Pflaum & Co.**

An genannten Stellen können Geschäftsberichte pro 1909 in Empfang genommen werden.

In den **Aufsichtsrat** unserer Gesellschaft sind die Herren **Theodor Croon, M.-Gladbach** und **August Mittelsten Scheid, Barmen**, eingetreten; Herr **Geb. Kommerzienrat Heinrich von Stein, Cöln**, ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden.

Barmen, den 21. März 1910. [4061]

Die persönlich haftenden Gesellschafter:

L. Arioni, Th. Hinsberg, C. Hinz, M. von Rappard.

Die in der heutigen Generalversammlung unserer Aktionäre auf 7 1/2 % festgesetzte Dividende für das Geschäftsjahr 1909 gelangt gegen Einlieferung des Dividendenscheines No. 2 Serie II für die Aktien 1—3000 und des Dividendenscheines No. 1 für die Aktien 3001—4000 mit M. 75.—

bei der **Gesellschaftskasse in Zechau**, sowie
 „ **Nationalbank für Deutschland, Berlin**,
 „ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein, Berlin und Köln**,
 „ der **Aktiengesellschaft für Montanindustrie, Berlin**,
 „ dem **Magdeburger Bankverein, Magdeburg**,
 „ der **Allgem. Deutschen Credit-Anstalt Lingke & Co., Altenburg**,
 „ dem **Bankhaus Ertel, Freyberg & Co., Leipzig**,
 „ der **Breslauer Diskonto-Bank, Breslau**,
 „ dem **Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe**,
 sofort zur Auszahlung.
 Zechau, den 22. März 1910. [2340]

**Zechau = Kriebitzscher Kohlenwerke
Glückauf Aktien-Gesellschaft.**
R. Heinz. Kurt Bähr.

Martin Jacoby & Co.

Bankgeschäft, Berlin SW., Zimmerstr. 93.

An- und Verkauf von Effekten unter
günstigsten Bedingungen.

Einlösung von Coupons und fälligen
Dividendenscheinen. [3013]

Konto - Korrent- und Depositen - Verkehr.

Würt. Bankanstalt vorm. Pfau & Cie. in Stuttgart.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1909.

Aktiva.		M.	Pf.	Passiva.		M.	Pf.
An Kassa- und Coupons-Konto		1 684 335	93	Per Aktien-Kapital-Konto		10 000 000	—
„ Wechsel-Konto		5 102 180	95	„ Tratten-Konto		5 477 984	42
„ Guthaben bei Bankfirmen		1 283 693	56	„ Diverse Kreditoren		5 522 688	50
„ Effekten-Konto		1 460 535	85	„ Scheck- u. Depositen-Kred.		2 355 960	25
„ Konsortial-Konto		1 966 880	39	„ Aval-Verpflichtungen		3 192 638	54
„ Kto. ständiger Beteiligungen		1 238 734	92	„ Dividenden-Konto		82	—
„ Diverse Debitoren:				„ Delkredere-Konto		100 000	—
a) durch Sicherh. gedeckt		8 527 046	44	„ Reserve-Konto		2 276 049	83
b) Blanko		6 399 236	22	„ Spezial-Reserve-Konto		850 000	—
„ Aval-Debitoren		3 192 638	54	„ Alexander von Pfau'sche Pensionskasse		353 305	15
„ Haus-Konto		300 000	—	„ Gewinn- u. Verlust-Konto		1 026 574	11
		31 155 282	80			31 155 282	80

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1909.

Soll.		M.	Pf.	Haben.		M.	Pf.
An Unkosten-Konto		355 272	86	Per Vortrag vom Vorjahre		83 097	65
„ Reingewinn inkl. Vortrag		1 026 574	11	„ Coupons- und Sorten-Konto		7 303	67
		1 381 846	97	„ Wechsel-Konto		234 966	54
				„ Effekten-Konto		89 856	17
				„ Konsortial-Konto		68 236	70
				„ Provisions-Konto		280 192	07
				„ Interessen-Konto		550 372	60
				„ Gew. am Hypothekengesch.		67 821	56
		1 381 846	97			1 381 846	97

Der Vorstand:
Klett. Eisenlohr.

4067]

Erlernt die Welt-
sprache

Esperanto

durch Lesen des



monatlich in
grossem
Tages-Zei-
tungsformat
erscheinende
Zeitung für Politik,
Wissenschaft,
Literatur, Kunst,
Sport, Handel, Humor
usw. **in Esperanto**

mit Esperanto-Uebungs-
und Unterrichtsbriefen für
Deutsche. Halbjährl. M. 1.25.
Probenummern u. Prospekte
über Esperanto - Lehrmittel
und -Literatur versendet gegen
10-Pfg.-Marke

Redakteur Fritz Stephan
in Leipzig 15. [4056

Schreibmaschinen-Arbeiten
werden angefertigt von
Emma Bloch, Alexandrinenstr. 42

Heilmann'sche Immobilien-Gesellschaft (Aktien-Gesellschaft).

Bilanz - Konto. Abgeschlossen per 31. Dezember 1909.

Aktiva.		M.	Pf.	Passiva.		M.	Pf.
Kassa-Bestand			5 883	22	Aktien-Kapital	7 020 000	—
Grundstücke:					Hypotheken-Schulden auf Grundstücken:		
Eigener Besitz	M. 6 767 311.65				Auf eigenem Besitz	M. 2 750 837.22	
Konsortial-Besitz	„ 3 919 543.74	10 686 855	39		Auf Konsortial-Besitz	692 042.07	3 442 879 29
Häuser	„ 3 296 447.38				Konto-Korrent:		
abzüglich Belastung	„ 2 610 414.--	686 033	38		Diverse	M. 142 592 35	
Hypotheken-Guthaben:					Strassensicherung	„ 420 699.05	
Eigene Hypotheken	M. 3 300 472.26				Rest der Gewerbesteuer für 1909	4 394.30	567 685 70
Konsortial-Hypotheken	„ 320 987.59	3 621 459	85		Konsortial-Beteiligung		563 103 61
Konto-Korrent:					Spezial-Reservefonds		500 000 —
Bankguthaben	M. 421 851.43	552 845	30		Reservefonds		583 135 84
Diverse	„ 130 993.87				Personal-Exigenzfonds		10 000 —
Beteiligung an fremden Gesellschaften		535 600	—		Abwicklungs-Reserven		857 076 82
Effekten		483 940	98		Gewinn- und Verlust		3 052 586 80
Hypotheken-Zinsen:							16 596 468 06
Stückzinsen per Saldo		23 848	94				
Inventar			1	—			
		16 596 468	06				

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Dividende von 4% für das vierzehnte Geschäftsjahr gelangt von heute ab zur Auszahlung mit

M. 40. — für Dividendenschein No. 14

an unserer Kasse in **Würzburg**, Bahnhofstrasse No. 1/2, in **München** bei der Königlichen Filialbank, der Bayerischen Handelsbank, der Deutschen Bank, Filiale München, und der Bayerischen Bank für Handel und Industrie, in **Frankfurt a./M.** bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt a./M., und dem Bankhause A. L. Ansbacher, in **Berlin** bei der Deutschen Bank, in **Nürnberg** bei der Königlichen Bank, der Deutschen Bank, Filiale Nürnberg, der Bayerischen Bank für Handel und Industrie, Zweigniederlassung Nürnberg, der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G. und der Bayerischen Vereinsbank, Filiale Nürnberg, in **Augsburg** bei der Königlichen Filialbank, der Deutschen Bank, Depositenkasse Augsburg, der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G. und dem Bankhause Gebrüder Klopfer, sowie bei den sämtlichen Filialen der Bayerischen Handelsbank, den übrigen Filialen der Königlichen Bank, der Deutschen Bank, der Bayerischen Bank für Handel und Industrie und der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G. Würzburg, den 17. März 1910. [4064

Bayerische Bodencredit-Anstalt.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.		M.	Pf.	Kredit.		M.	Pf.
Patronatsabgaben-Konto		855	50	Saldo-Vortrag aus 1908		14 204	97
Provisions-Konto		2 179	—	Einnahmen aus Terrain-Verkäufen		34 652	20
Handlungsunkosten-Konto inkl. Steuern		38 778	35	do. aus Zinsen		16 144	80
Reparaturen für das Haus Platanenstrasse		2 644	76	do. aus Pachten		168	50
Gewinn- und Verlust-Konto		22 513	16	do. aus Mieten		1 800	30
		66 970	77			66 970	77

[4060

Berlin, den 22. März 1910.
Terrain-Aktiengesellschaft Nieder-Schönhausen.
Alfred Breslauer. Hugo Cahn.

Der Dividendenschein Nr. 11 wurde als kraftlos erklärt.
München, den 21. März 1910.
Heilmann'sche Immobilien-Gesellschaft (Akt.-Ges.)
Der Vorstand. [4066

A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Bilanz am 31. Dezember 1909.

Aktiva.	M.	Pf.
1. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons	18 077 791	10
2. Wechsel und kurzfristige Schatzanweisungen des Reiches und der Bundesstaaten	84 528 038	84
3. Guthaben bei Banken und Bankiers	12 497 165	45
4. Reports und Lombards	53 905 775	12
5. Eigene Wertpapiere	47 310 325	80
6. Konsortialbeteiligungen	25 876 636	81
7. Dauernde Beteiligungen bei anderen Bankinstituten und Bankfirmen	23 612 734	58
8. Debitoren in laufender Rechnung:		
a) Banken und Bankiers, durch Effekten gedeckt M. 17 900 560,69		
b) Ausstände bei grösseren Aktiengesellschaften und Gewerkschaften	91 089 513,12	
c) sonstige Debitoren, durch Sicherheiten gedeckt	110 303 593,02	
d) ungedeckte Debitoren	59 902 496,18	
9. Aval-Debitoren M. 51 531 617,50	279 196 163	01
10. Bankgebäude	5 780 711	86
11. Sonstige Immobilien	2 408 111	65
12. Sonstige Aktiven:		
a) Effekten des Beamten-Pensions- und Unterstützungs-fonds M. 700 000,—		
b) Hypotheken	4 102 937,32	
c) Syndikats-Kontor	1 000 000,—	
d) Konto nuovo	1 797 439,38	
	7 600 376	70
	560 793 830	92

Passiva.	M.	Pf.
1. Aktien-Kapital	145 000 000	—
2. Reservefonds	24 859 756	38
3. Spezial-Reservefonds	9 300 000	—
4. Kreditoren in laufender Rechnung	219 303 869	70
5. Depositengelder	74 292 029	54
6. Akzepte und Schecks	700 488 71	54
7. Aval-Verpflichtungen M. 51 531 617,50		
8. Sonstige Passiven:		
a) Beamten - Pensions- und Unterstützungs-fonds M. 700 000,—		
b) unerhobene Dividenden	19 233,30	
c) Konto nuovo	2 430 283,32	
	3 149 516	62
9. Gewinn- und Verlust-Rechnung	14 839 787	14
	560 793 830	92

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Soll.	M.	Pf.
Handlungs-Unkosten	3 315 132	48
Steuern	1 304 863	50
Saldo	14 839 787	14
	19 459 783	12

Haben.	M.	Pf.
Vortrag aus 1908	650 622	39
Provisionen	4 555 227	96
Zinsen	7 267 501	66
Gewinne aus Wechseln	2 524 172	81
Gewinne aus Effekten	4 355 694	22
Einnahmen aus Immobilien	106 564	08
	19 459 783	12

Die in der heutigen Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1909 auf 7½% festgesetzte Dividende wird von heute ab mit

M. 75.— für die Aktien Lit. A und mit

M. 33.75 für die Aktien Lit. B

gegen Rückgabe der Kupons Nr. 19 resp. 61

an unseren Kassen in Köln, Berlin, Bonn, Charlottenburg, Cleve, Crefeld, Cöpenick, Duisburg, Dülken, Düsseldorf, Emmerich, Godesberg, Grevenbroich, Kempen, Moers, Neuss, Odenkirchen, Potsdam, Rheydt, Ruhrort, Schmargendorf, Schöneberg, Steglitz, Viersen, Wesel;

sowie bei der **Dresdner Bank** in Dresden und Berlin und deren Niederlassungen in Altona, Augsburg, Bautzen, Bremen, Bückeburg, Cassel, Chemnitz, Detmold, Emden, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Fulda, Fürth, Greiz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Leer, Leipzig, Lübeck, Mannheim, Meissen, München, Nürnberg, Plauen i. V., Wiesbaden, Zittau, Zwickau i. S.;

bei der **Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank** in Frankfurt a. M.;

bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie** in Frankfurt a. M.;

bei der **Mittelrheinischen Bank** in Coblenz, Duisburg und Metz;

bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe** in Posen und Königsberg;

bei der **Pfälzischen Bank** in Ludwigshafen, Frankfurt a. M., Mannheim, München u. deren übrigen Filialen;

bei der **Rheinischen Bank** in Essen, Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr;

bei der **Westfälisch-Lippischen Vereinsbank, Aktiengesellschaft** in Bielefeld, Detmold, Herford, Lemgo, Minden;

bei der **Württembergischen Landesbank** in Stuttgart und bei den Bankhäusern:

Hermann Bartels in Hannover;

Philipp Elimeyer in Dresden;

E. Heimann in Breslau;

F. A. Neubauer in Magdeburg;

L. & E. Wertheimer in Frankfurt a. M.

ausbezahlt.

Köln, den 23. März 1910.

Die Direktion.

Im Anschluss an unsere früheren Mitteilungen wegen Umtausches der Aktien Lit. B à M. 450 unserer Gesellschaft gegen Aktien Lit. A à M. 1000 machen wir hierdurch wiederholt bekannt, dass wir in der Lage sind, diesen Umtausch **vollständig kostenfrei** zu bewirken und zur event. Abrundung des Nominalbetrages überschüssende Beträge der Aktien Lit. B zu übernehmen resp. fehlende Beträge der Aktien Lit. B zum jeweiligen Tageskurse zu liefern. **Da die Aktien Lit. B börsenmässig nicht mehr lieferbar sind, ist dringend zu raten, von der z. Z. noch kostenlosen Umtauschmöglichkeit umgehend Gebrauch zu machen.**

Aktiengesellschaft für Asphaltirung und Dachbedeckung vormals Johannes Jeserich.

Bilanz pro 31. Dezember 1909.

Aktiva.	M.	Pf.	Passiva.	M.	Pf.
Grundstücks- und Gebäude-Konto	1310322	88	Aktienkapital-Kt.	2350000	—
Maschinen-Konto	142375	55	4½% Priorit.-Anl.-Kt	299500	—
Geschäfts- Utens.,			4½% Prior.-Anl.-Zs.	2130	—
Pferde- u. Wg.-Kt.	63115	55	4½% Pr.-Anl.-Tilg.	3000	—
Kontor-Utens.-Kt.	1	—	Vorzugs- Divid.-K.	550	—
Masch., Gesch.-Ut.			Dividenden-Konto	560	—
Erneuer.-Konto	1	—	Reservefonds-Kt.	235000	—
Bahngleis-Konto	1	—	Spezial-Res.-Konto	53551	93
Patent-Konto	1	—	Srassengar.-Res.	325000	—
Assekuranz-Konto	16692	49	Baufond-Res.-Kto.	60000	—
Kassa-Konto	31473	65	Delkrederc-Konto	38341	73
Kambio-Konto	46062	51	Konto-Korrent-Kt.	218235	87
Effekten-Konto	254145	04	Aval-Konto	630100	—
Konto-Korrent-Kt.:			Gew.- u. Verl.-Kt.	268681	02
Guthab. b. Banken				4484650	55
M. 429623.55					
Deb. „ 953682.07	1383305	62			
Aval-Konto	630100	—			
Inventur-Konto	607053	26			

Die für das Jahr 1909 für die Vorzugsaktien festgesetzte Dividende von 5% gelangt mit M. 50.— gegen Einreichung des Dividendenscheines pro 1909 (No. 8), die für die Stammaktien festgesetzte Dividende pro 1909 von 8½% = M. 85.— gegen Einreichung des Dividendenscheines pro 1909 (No. 22) von heute ab bei der Gesellschaftskasse in Charlottenburg, der Nationalbank für Deutschland in Berlin, der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp, Aktiengesellschaft, in Meiningen und deren Filialen zur Auszahlung.

Charlottenburg-Berlin, 23. März 1910.

Die Direktion.
Fuld. Schaedel.

4484650,55

4063]

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft A.-G.
Bilanz per 31. Dezember 1909.

Aktiva.		M.	Pf
Kassen-, Coupons-, Sorten-Bestand und Reichsbank-Giro-Guthaben		5 733 169	63
Wechsel-Bestand		29 818 268	37
Bestand an eigenen Wertpapieren		9 261 425	13
Guthaben bei Banken und Bankiers		7 718 029	65
Vorschüsse auf Wertpapiere		65 079 739	16
Waren		3 883 223	36
Nicht fällige Einzahlungen auf junge Aktien		5 223 540	50
Debitoren		114 226 591	29
Debitoren für Avale	M. 9 301 673.32		
Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften		4 079 668	57
Beteiligungen bei anderen Bankgeschäften		36 064 462	52
Immobilien: a) Geschäftshäuser einschl. Einricht. abzügl. M. 361 412.50 Hypoth.		7 636 268	47
b) Sonstige Immobilien abzüglich M. 632 297.17 Hypotheken		1 795 722	56
		290 520 109	21

Passiva.		M.	Pf
Aktien-Kapital		95 000 000	—
Reservefonds I	M. 16 675 000.—		
Reservefonds II	" 1 345 000.—	18 020 000	—
Akzente		50 898 390	39
Depositen a. 6monat. u. läng. Künd. M. 46 067 286.46			
Depositen auf kürzere Kündig. " 15 992 590.19		62 059 876	65
Kreditoren		57 871 498	94
Avale	M. 9 301 673.32		
Rückständige Dividendenscheine		3 090	—
Reingewinn		6 667 253	23
		290 520 109	21

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1909.		M.	Pf
Debet.			
Verwaltungs-Unkosten		1 983 185	08
Steuern		609 721	17
Abschreibungen auf Debitoren		223 251	26
Abschreibungen auf Immobilien-Konto		140 129	69
Reingewinn		6 667 253	23
		9 623 540	43
Kredit.			
Gewinn-Vortrag aus 1908		105 685	—
Zinsen einschl. Gewinn auf die Beteiligungen bei anderen Bankgeschäften		5 602 530	58
Provisionen		3 210 030	63
Gewinn auf Wertpapiere u. Gemeinschafts-Gesch.		705 294	22
		9 623 540	43

Die in der heutigen Generalversammlung festgesetzte Dividende von 7% ist mit Mk. 70.— für die Aktien à nom. Mk. 1000 und mit Mk. 35.— für die Aktien à nom. Mk. 500, gegen Einlieferung des Dividendenscheines für 1909 bei den Kassen der Gesellschaft in Aachen, Cöln, Bonn, Godesberg, Neuwied, Cohlentz, Traben-Trarbach, Düsseldorf, Ratingen, Neuss, M. Gladbach, Viersen, Remscheid, Bielefeld, Bochum, Dortmund, Recklinghausen, Lippstadt, Gütersloh, Erkelenz, Kreuznach und Malmedy, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Frankfurt a. M., Bremen, Mainz und Wiesbaden, bei dem Bankhause Delbrück Leo & Co. in Berlin, bei dem Bankhause Hardy & Co. G. m. b. H. in Berlin, bei dem Bankhause Joh. Ohligschläger G. m. b. H. in Aachen, bei dem Bankhause M. W. Koch & Co. in Frankfurt a. M., bei dem Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Comp. in Barmen und dessen Zweigniederlassungen, bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim und deren Zweigniederlassungen, bei der Dürerer Bank in Düren und deren Zweigniederlassungen in Euskirchen und Jülich, bei der Eschweller Bank in Eschweiler, bei der Eupener Kredit-Bank in Eupen, bei der Krefelder Bank in Krefeld vom 26. März 1910 ab zahlbar.
Aachen, den 24. März 1910. (4068)

Der Vorstand. Senff. Henn.

Mitteldeutsche Privat-Bank A.G.

≡ Aktien-Kapital M. 50 000 000.— ≡
Gesetzliche Reserven M. 5 000 000.—

Ausführung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf von Kuxen, Bohranteilen und Obligationen der Kall-, Kohlen- und Erzindustrie.

Kuxen-Abteilungen in Magdeburg, Nordhausen, Halberstadt und Halle a. Saale.

Ständige Vertretung an den Industriebörsen in Essen a. R. und Düsseldorf. [8006]

Einladung zur General-Versammlung.

Unter Hinweis auf die §§ 25 und 30 unserer Satzungen laden wir hiermit unsere Aktionäre zu einer **ausserordentlichen General-Versammlung** unserer Gesellschaft nach **Bochum** in die Harmonie auf **Samstag, den 16. April 1910, vormittags 10 Uhr,** ein.

Tages-Ordnung.

- Beschlussfassung über den Antrag des Vorstandes und des Aufsichtsrates, das Grundkapital um M. 15 000 000,— von M. 50 000 000,— auf M. 65 000 000,— durch Ausgabe von 15 000 Stück neuen auf den Inhaber und über M. 1000,— lautenden Aktien zu erhöhen, von denen M. 10 000 000,— zum Erwerbe des gleichen Betrages von Aktien der Saar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft in Karlingen dienen und gewinnberechtigt sind vom 1. Juli 1911, während die restlichen M. 5 000 000,—, von denen M. 1 500 000,— zum Erwerbe des gesamten Vermögens der Gewerkschaft Kaiser Friedrich in Barop bestimmt sind, vom 1. Juli 1910 ab dividendenberechtigt sind. Festsetzung des Mindestkurses für die Ausgabe der durch diesen Erwerb nicht beanspruchten M. 3 500 000,— Aktien. Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre. Ermächtigung an Vorstand und Aufsichtsrat, die sonstigen Bedingungen für die Ausgabe der neuen Aktien festzusetzen.
- Aenderungen des § 4 des Gesellschaftsvertrages durch Aufnahme der dem veränderten Grundkapital entsprechenden Ziffern.
- Beschlussfassung gemäss § 17 Absatz 2 der Satzungen über die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsrates und Wahlen zum Aufsichtsrat.

Hinterlegungsstellen für die Aktien behufs Teilnahme an der Generalversammlung sind ausser unseren Geschäftskassen in Bochum, Differdingen und Mülheim a. d. Ruhr, in **Berlin**

die **Bank für Handel und Industrie** und deren Niederlassungen in **Darmstadt, Frankfurt a. M., Hannover, Strassburg i. Els., Düsseldorf, Halle a. S., Leipzig, Mannheim und Stettin,**

„ „ die **Deutsche Bank,**
„ „ die **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ die **Dresdner Bank,**
„ „ die **Nationalbank für Deutschland,**
„ „ der **A. Schaaffhausen'sche Bankverein,**
„ **Köln** der **A. Schaaffhausen'sche Bankverein,**
„ **Elberfeld** die **Bergisch Märkische Bank,**
„ **Essen** der **Essener Bankverein,**
„ „ die **Essener Credit-Anstalt** und deren Niederlassungen in **Bochum und Dortmund,**
„ „ die **Rheinische Bank** und deren Niederlassungen in **Mülheim a. d. Ruhr und Duisburg,**

„ **Luxemburg** die **Internationale Bank in Luxemburg,** sowie deren Filialen in **Metz und St. Johann,**
„ **Brüssel** die **Banque Internationale de Bruxelles.**

Von den Mitgliedern des Giro-Effekten-Depots der Bank des Berliner Kassen-Vereins können deren Hinterlegungsscheine über unsere Aktien hinterlegt werden. Diese Hinterlegungsscheine sind nur dann ordnungsmässig, wenn darin die Nummern der hinterlegten Aktien angegeben sind und überdies bescheinigt ist, dass die Aktien bis zum Schlusse der Generalversammlung bei der vorgenannten Bank in Verwahre bleiben.

Die gemäss § 25 unserer Satzungen festgesetzte Hinterlegungsfrist läuft am 13. April, abends 6 Uhr, ab.

Bochum, den 22. März 1910.

[4058]

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft.

Der Aufsichtsrat:
Hugo Stinnes, Vorsitzender.

LOCKWOOD & CO. Ltd. Foreign Bankers

3 Throgmorton Avenue, London E. C.

Telegramme: „Personify, London“.

Tägliche und wöchentliche Stimmungs-Berichte sowie Kurs-Zettel auf Wunsch kostenfrei und postfrei.

Dresdner Bank.

Ausserordentliche Generalversammlung.

Die Aktionäre der Dresdner Bank werden hierdurch zu einer **ausserordentlichen Generalversammlung**, welche am

Sonnabend, den 23. April 1910,
mittags 12 Uhr,

im Bankgebäude: **Dresden, König-Johann Strasse 3**, stattfinden wird, eingeladen.

Tages-Ordnung.

1. Genehmigung des zwischen der Dresdner Bank und der Breslauer Wechsler-Bank in Breslau am 1. März 1910 abgeschlossenen Vertrages, durch welchen das Vermögen der Breslauer Wechsler-Bank als Ganzes unter Ausschluss der Liquidation (§ 306 des H.-G.-B.) auf die Dresdner Bank übergeht, und zwar gegen Gewährung von 6665 Stück auf den Inhaber lautenden, vom 1. Januar 1910 ab dividendenberechtigten Aktien der Dresdner Bank à M. 1200.— und einer solchen à M. 2000.—.
2. Genehmigung des zwischen der Dresdner Bank und der Württembergischen Landesbank in Stuttgart am 19. März 1910 abgeschlossenen Vertrages, durch welchen das Vermögen der Württembergischen Landesbank als Ganzes unter Ausschluss der Liquidation (§ 306 des H.-G.-B.) auf die Dresdner Bank übergeht, und zwar gegen Gewährung von 4443 Stück auf den Inhaber lautenden, vom 1. Januar 1910 ab dividendenberechtigten Aktien der Dresdner Bank à M. 1200.— und einer solchen à M. 1733,33.
3. Beschlussfassung über die Erhöhung des Grundkapitals der Dresdner Bank um insgesamt M. 20 000 000.—, und zwar
 - a) um M. 8 000 000.— durch Ausgabe von 6665 Stück auf den Inhaber lautenden Aktien à M. 1200.— und einer solchen à M. 2000.— an die Aktionäre der Breslauer Wechsler-Bank, gemäss dem zu 1 zu genehmigenden Verträge vom 1. März 1910,
 - b) um M. 5 333 333,33 durch Ausgabe von 4443 Stück auf den Inhaber lautenden Aktien à M. 1200.— und einer solchen à M. 1733,33 an die Aktionäre der Württembergischen Landesbank, gemäss dem zu 2 zu genehmigenden Verträge vom 19. März 1910,
 - c) um M. 6 666 666,67 durch Ausgabe von 5554 Stück auf den Inhaber lautenden Aktien à M. 1200.— und einer solchen à M. 1866,67,sämtlich mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1910. Beschlussfassung über die Modalitäten der Aktienaussgabe sowie über den Mindestausgabekurs und den Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre.

Für den Fall, dass die Verträge ad 1 und 2 der Tagesordnung oder einer derselben nicht genehmigt werden, ist über die Modalitäten der Ausgabe von insgesamt M. 20 000 000.— neuer Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1910, insbesondere über deren Stückelung, den Mindestausgabekurs und den Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre anderweit Beschluss zu fassen.

4. Aenderungen der Statuten:

§ 6 soll in Zukunft lauten:

„Das Aktienkapital zerfällt in 60 000 Aktien zu je M. 600.—, in 136 653 Aktien zu je M. 1200.—, in drei Aktien zu je M. 1600.—, 1 Aktie zu M. 1733,33, 1 Aktie zu M. 1866,67 und vier Aktien zu je M. 2000.— deutscher Reichswährung.

Die Aktien sind mit der faksimilierten Unterschrift mindestens zweier Vorstandsmitglieder und eines Aufsichtsratsmitgliedes sowie mit der Handzeichnung eines Kontrollbeamten zu versehen.“

§ 27 erster Satz soll in Zukunft lauten:

„Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Aktionär berechtigt und gibt jede Aktie über M. 600.— eine Stimme, jede Aktie über M. 1200.—, M. 1600.— und M. 1733,33 je zwei Stimmen und jede Aktie über M. 1866,67 und M. 2000.— je drei Stimmen.“

5. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind nach § 27 der Statuten diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder eine Bescheinigung über bei einem deutschen Notar bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegte Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der Generalversammlung nicht mitgerechnet, bei einer der nachverzeichneten Stellen:

- bei der **Dresdner Bank in Dresden und Berlin**, sowie deren Niederlassungen in Augsburg, Bremen, Bückeburg, Cassel, Chemnitz, Detmold, Frankfurt a. M., Fürth, Hamburg, Hannover, Leipzig, London, Mannheim, München, Nürnberg, Plauen i. V., Wiesbaden, Zwickau i. Sa.,
- bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Cöln und Berlin**, sowie dessen Niederlassungen in Bonn, Duisburg, Düsseldorf, Krefeld, Neuss, Rheydt, Ruhrort, Viersen,
- bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig**,
- bei der **Württembergischen Vereinsbank** | in
bei der **Württembergischen Landesbank** | **Stuttgart**,
- bei der **Deutschen Vereinsbank** | in **Frank-**
bei dem Bankhause **L. & E. Wertheimer** | **furt a. M.**,
- bei dem Bankhause **F. A. Neubauer** in **Magdeburg**,
- bei dem Bankhause **A. Levy** in **Cöln**,
- bei der **Rheinischen Bank** in **Essen, Mülheim a. d. R. und Duisburg**,
- bei der **Märkischen Bank** in **Bochum**,
- bei der **Oberschlesischen Bank** in **Beuthen O.-S.**

gegen eine Empfangsbescheinigung deponieren und während der Generalversammlung deponiert lassen.

Stimmberechtigt sind auch diejenigen Aktionäre, die eine Bescheinigung der **Bank des Berliner Kassen-Vereins** vorlegen, wonach ihre Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der letzteren nicht mitgerechnet, bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegt sind.

Dresden, den 30. März 1910. (4078)

Direktion der Dresdner Bank.

E. Gutmann. G. Klémperer.

S. Littmann

Englische Herren- und Damenschneiderel
Tailor made Costumes

Berlin, Friedrichstr. 191, Kronenstr. 14, I

Amt I, 898 [3010]

Louis David, Bankgeschäft,

Bonn a. Rhein, Bahnhofstrasse 3.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen und
Obligationen des Kohlen-, Kall- und Erzmarktes.

Soeben erschienen:

Die Technik des Bankbetriebes

Ein Hand- und Lehrbuch des praktischen Bank- und Börsenwesens
von Bruno Buchwald.

Fünfte verbesserte Auflage.

Preis gebunden 6 Mark.

Zu beziehen von allen Buchhandlungen und von der
Sortiments-Abteilung des Plutus-Verlag.